



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck 1/2 Sgr.

Erheblichkeit: Streifenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Beförderungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 231. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 22. Mai 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Kopenhagen, 21. Mai. Durch Königl. Resolution wird die Kavallerie- und Infanterieabtheilung des ersten und zweiten Generalcommando-Distrikts Ende Mai auf gewöhnliche Stärke reduziert.

Venizien, 18. Mai. In der Deputirten-Kammer zeigte Tecchio (Venetianer) an, daß er am Montag Capour über die Reichsgränze Note in Betreff der Wünsche der Venetianer interpellirten und Allenfällige vorlegen wolle.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 40 Min.) Staats-Schuldscheine 88 1/2. Prämienanleihe 121. Neueste Anleihe 106 1/2. Schles. Bank-Verein 81. Ober-Schlesische Litt. A. 120 1/2. Ober-Schles. Litt. B. 110 1/2. Freiburger 101 1/2. Wilhelmsbahn 34 1/2. Reiffe-Brieger 48 1/2. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 70 1/2. Oester. Credit-Aktien 61 1/2. Oester. National-Anleihe 56 1/2. Oest. Lotterie-Anleihe 60 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 132 1/2. Oester. Banknoten 71 1/2. Darmstädter 72 1/2. Commandit-Antheile 84. Köln-Minden 151. Rheinische Aktien 83 1/2. Dessauer Bank-Aktien. Medlenburger. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44 1/2. — Angek. —

Wien, 21. Mai, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 174, 80. National-Anleihe 79, 60. London 141, 25.

Berlin, 21. Mai. Roggen: besser. Mai-Juni 46 1/2, Juni-Juli 47 1/2, Juli-August 47 1/2, Sept.-Okt. 48 1/2. — Spiritus: höher. Mai-Juni 18 1/2, Juni-Juli 19, Juli-August 19 1/2, Sept.-Okt. 19 1/2. — Rübsöl: fest. Mai 11 1/2, Sept.-Okt. 12 1/2.

Die Rede des Baron Cötvös

im Unterhause des ungarischen Landtags, gehalten am 17. Mai.

Der gefeierte Akademiker Cötvös ließ vor vier Jahren in Leipzig eine Broschüre erscheinen: „Die Garantien von Oesterreichs Macht und Einheit“, in welcher als Grundlage der Wiedergeburt dieses Staates die Verleihung einer Verfassung für alle Länder und die Wiederherstellung der Autonomie Ungarns empfohlen, aber zugleich zugestanden wurde, daß Finanzen, Krieg und auswärtiges dem Gesamtreich zugehören müssen.

Man hätte also glauben sollen, daß Cötvös den Forderungen Teleky's und den Formulierungen Deak's auf dem Landtage entgegengetreten werde: aber wie seine Rede, welche vielleicht eben darum von Wichtigkeit ist, weil sie beweist, daß die allgemeine Stimmung mächtiger ist, als die individuelle Ueberzeugung — darthut, ist er nur in den Formen verständlicher als Jene.

Dies bekennt er auch gewissermaßen selbst, indem er seine Rede mit der Erklärung beginnt: daß das Ziel seiner Bestrebungen dem Reichstage von „dem einstimmigen Willen der Nation vorgezeichnet sei.“

Er erklärt daher auch ferner, daß er sowohl Deak's Grundsätze, als alle jene Folgerungen, die dieser aus ihnen gezogen, in ihrer ganzen Ausdehnung annehme.

Was die gegenwärtige Lage betreffe, so läge deren Bedeutung darin, daß der ungarischen Gesetzgebung gegenwärtig solche Fragen vorlägen, deren Lösung auf die Zukunft des Reichs, ja ganz Europa's einen unauflösbaren Einfluß ausüben würde.

Der Redner hält es daher vor allen Dingen für wichtig, zu zeigen, daß die ungarischen Forderungen mit den Interessen der Völker Oesterreichs nicht im Widerspruch stünden.

Es sei nicht zu bezweifeln, daß in Folge jener engen Verbindung dreihundertjährigen Zusammenlebens solche Beziehungen zwischen Ungarn und Oesterreich beständen, welche nicht plötzlich zu brechen oder einseitig zu ändern wären; aber die ungarische Nation habe sich bereits in Betreff dieser Frage bei anderer Gelegenheit feierlich geäußert, als sie am 15. Sept. 1848 eine Deputation an den wiener gesetzgebenden Körper mit der Weisung sandte, bezüglich aller zwischen Ungarn und dem Reich in der Schwebende befindlichen Fragen mit Berücksichtigung der sich berührenden gemeinschaftlichen Interessen sich zu vergleichen.

Auch jetzt sei man zu einer Vergleichung im Wege des Vertrages geneigt, indem man nur die eine Ausgleichung zurückweise: daß Ungarn den Interessen der Erbländer seine tausendjährige Selbstständigkeit zum Opfer bringe.

Noch weniger Grund habe jene Behauptung, „als hätte Ungarn dadurch, daß es jede Theilnahme an dem durch das Patent vom 26. Februar für das Reich aufgestellten konstitutionellen System verweigere, der konstitutionellen Entwicklung der nicht-ungarischen Provinzen Hindernisse in den Weg gelegt; wenn auch nicht zu leugnen, daß Ungarn jede Theilnahme an dem Reichsrathe nicht nur verweigert, sondern daß es jene Theilnahme sogar als eine Aufopferung seines eignen nationalen Lebens betrachte.“

Die Ursache der Opposition liege in seiner tausendjährigen Verfassung, die es mit einer neuen, aus Gnade gegebenen, und deshalb doch immer ungewissen Zustande nicht vertauschen wolle; es sei aber nicht nachgewiesen, daß die konstitutionelle Freiheit Oesterreichs nur unter der Form des Februar-Patents möglich sei.

Indem der Redner hierauf der Folgen gedenkt, welche der Versuch haben würde, direkte Wahlen für den Reichsrath in dem Königreich Ungarn auszusprechen — wodurch der Reichsrath zum Kampfsplatz aller im Reich bestehenden Gegensätze würde, geht er zu dem Beweise über, daß selbst wenn Ungarn sich dem Februar-Patente fügen wollte, dies dem Reich doch nichts nützen könnte, „weil die Verwirklichung des Patents vom 26. Februar mit solchen Fragen in engster Verbindung steht, deren Lösung außer der Reichsgränze nicht nur Ungarns, sondern des ganzen Reichs liegt.“

Cötvös sagt:

„Es ist Thatsache, daß der deutsche Bund seit 1815 einen ergänzenden Theil des europäischen Staatensystems bildet.“

Es ist ferner Thatsache, daß in Folge jener erwähnten Bundesakte der größte Theil der nicht zur ungarischen Krone gehörigen Provinzen des österreichischen Staates in den deutschen Bund aufgenommen wurde, während dies bei allen Provinzen der ungarischen Krone nicht geschah.

Aus dieser unauflösbaren Thatsache ergibt sich Folgendes: Nachdem die meisten Provinzen Oesterreichs integrierende Theile eines solchen Bundesstaates bilden, der durch das europäische Staatsrecht anerkannt wurde, kann das Verhältnis, in welchem jene Länder zu den Ländern der ungarischen Krone stehen, nur insoweit geändert werden, als dies möglich ist, ohne Verletzung jenes Verbandes, in dem jede Provinz zu Deutschland steht.

Betrachten wir jetzt die Folgen der Annahme des Diplomes vom 20. Oktober.

Die erste Folge — der Hauptzweck dieses Diplomes — ist ohne Zweifel die, daß mit Aufheben des bisher bestandenen Dualismus das ganze Reich sich in einem einheitlichen Staat einigt.

In Anbetracht der von Tag zu Tag mächtiger werdenden Richtung, die sich in Deutschland das Ziel gesetzt, den Staatenbund in einen Bundesstaat umzugestalten, spricht mit aller Wahrscheinlichkeit der Bundesvertrag für eine Aenderung in diesem Sinne, und zwar um so eher, je größer die Wirkung jenes Beispiels ist, das Jene, welche an der Zustandebesserung der

deutschen Einheit arbeiten, an den gelungenen Bestrebungen Italiens finden. — In diesem Falle ist das Verhältnis, in welches Ungarn käme, wenn es sich im Sinne des Oktober-Diploms mit den Erbländern zu einer gemeinschaftlichen Legislatur vereinigte, ganz und gar unhaltbar; und ein solches Staatensystem ist gar nicht denkbar, in dem alle Theile des Reichs zu einander und zur Regierung in einem und demselben Verhältnisse stehen, und doch ein Theil zu gleicher Zeit einen integrierenden Bestandtheil eines Bundesstaates bildet, zu dem die andere Hälfte des Reichs nicht gehört. Ein solches Staatensystem, das zur Folge hätte, daß die deutschen Provinzen des Reichs in den österreichischen Reichsrath und in den deutschen Landtag zugleich Abgeordnete sendten, um an diesen zwei Orten über eben dieselben Angelegenheiten Bestimmungen zu treffen, während die Ungarn, welche auf die Gesetzgebung Deutschlands keinen Einfluß nehmen, dennoch alle Folgen der Bestimmungen des deutschen Bundes tragen, und wodurch der österreichische Staat zugleich ein einheitlicher und doch wieder in zwei vollständig getrennte Ganze zerfiel: das ist ein Etwas, was man vielleicht für einen Hauptartikel des politischen Glaubensbekenntnisses des einheitlichen Oesterreichs halten, was man aber gewiß nicht verstehen, erklären und im Gehege formuliren kann.

Wenn wir aber auch annehmen, daß der deutsche Bund trotz jener Antipathien, welche sich im deutschen Volke gegen ihn zeigen, in seiner jetzigen Verfassung bleibt, ist die Anomalie weniger auffällig, aber deshalb doch nicht kleiner; denn wenn der deutsche Bund, nach wie vor, nur aus den mit Instruktionen versehenen Gesandten der Regierungen bestehen soll, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Bevölkerung der einzelnen Theile Deutschlands — je weiter sich der Constitutionalismus entwickelt, — wenigstens dadurch ihren natürlichen Einfluß aben wird, daß sie die am Bunde obwaltenden Angelegenheiten zum Gegenstande der Diskussion in den Legislativen der einzelnen Länder machen und die Regierungen für die von ihnen am Bundestage eingenommene Stellung zur Verantwortung ziehen werden. Würde nun Ungarn nach dem Oktober-Diplome an der österreichischen Legislativen Theil nehmen, so müßte dies dahin führen, daß der Einfluß, welchen diese österreichische Legislative auf den deutschen Bund ausübt, von dem Votum solcher Länder abhinge, welche nicht Theile des deutschen Bundes sind.

Eine solche Anomalie kann unmöglich bestehen, Deutschland kann es nicht dulden, daß über seine wichtigsten Interessen von Jenen entschieden werde, welche an den deutschen Bund durch nichts anders geknüpft werden, als daß ihr Souverain Mitglied des deutschen Bundes ist, die aber weder durch ihre Nationalität, noch durch irgend eine Verpflichtung an den deutschen Bund geknüpft werden. Würden also die Länder der ungarischen Krone mit der gesamten Monarchie verflochten, so gäbe es nur zwei Möglichkeiten: entweder müßte Oesterreich mit seinem ganzen Ländergebiete, also auch Ungarn mit eingeschlossen, in den deutschen Bund eintreten oder Oesterreich müßte auch mit seinen deutschen Provinzen aus dem Bunde austreten.

Die Annahme des Diploms vom 20. Oktober würde also notwendigerweise eine wesentliche Umgestaltung des gesamten deutschen Bundes nach sich ziehen und Niemand wird behaupten können, daß hiezu eine Berechtigung vorhanden sei, so lange nicht alle jene Mächte, welche die wiener Congress-Akte unterzeichnet haben, oder wenigstens der deutsche Bund, hiezu seine Einwilligung giebt.

Ist dies nun denkbar?

Was den Eintritt Gesamtösterreichs, einschließlich der Länder der ungarischen Krone, in den deutschen Bund betrifft, so können wir darüber vollkommen im Klaren sein. Es giebt keine einzige unter den europäischen Großmächten, welche die Constatuirung eines Staates von mehr als 70 Millionen Seelen (denn zu einem solchen würde der deutsche Bund heranwachsen) mitten in Europa dulden würde, und als ein solches Projekt im Jahre 1851 aus Papst kam, haben Frankreich und England in ihrem am 9. Februar überreichten Noten hierüber offen ihre Ansichten ausgesprochen. Wir können auch gewiß sein, daß andererseits der Austritt Oesterreichs aus dem Bunde wenigstens von Seite Deutschlands auf ähnlichen Widerstand stoßen würde.

Denn was wäre sonst ein Austritt anderes, als die Abtrennung eines sehr bedeutenden Theiles von Deutschland, eines Theiles, welcher seit einem Jahrtausend zu Deutschland gehörte, der einen der größten Flüsse Deutschlands enthält, der zum Mittelmeere verbindet und dessen Bevölkerung wenigstens zum großen Theile aus Deutschen besteht.

Das deutsche Volk hat viele und große Beweise seiner Geduld geliefert, und wenn wir die Geschichte des wiener Congresses und der darauf folgenden Epoche überblicken, läßt sich wohl nicht in Abrede stellen, daß eine so große und gebildete Nation selbst unter dem Joch der Fremdherrschaft nie eine größere Erniedrigung erduldet hat, wie die Deutschen im Augenblicke des Sieges durch jenen Congress, welcher seine Existenz und seine Macht der patriotischen Aufopferung und den Heldenthaten des deutschen Volkes zu verdanken hatte. Aber die Zeiten haben sich geändert, und diejenigen, welche sagen, daß das Nationalitätsprinzip in den Vordergrund tritt und die kleinsten Nationen zur Begeisterung hinreißt, jetzt, wo Italien einig geworden, auf die frühere politische Indifferenz der Deutschen speculiren und im Interesse Oesterreichs oder meinetwegen Europa's, welches ein mächtiges Oesterreich verlangt, einen Theil Deutschlands vom Ganzen loszureißen wollten, diese — sage ich — würden es erfahren, daß sie einen ungeheuren Anarchismus begehen; sie würden statt jenes Deutschlands, dessen Länder und Völker bei Gelegenheiten der Mediationsacte so zu sagen im Auktionswege verschachert wurden, statt jenes Deutschlands würden sie ein anderes finden, welches in seiner Begeisterung für Jdeen die Reformation durchführte und im laufenden Jahrhundert die größte Macht der Weltgeschichte zu Boden schmetterte. Ich für meinen Theil bin wenigstens überzeugt, daß die deutsche Nation es gegenwärtig nicht dulden würde, daß ihr durch Abtrennung eines beträchtlichen Gebietes vor den Augen der ganzen Welt ins Gesicht geschlagen würde.

Ich weiß wohl, daß es in Deutschland eine ansehnliche Partei giebt, welche auf den Austritt der deutsch-österreichischen Länder aus dem Bunde dringt, und ich bin überzeugt, daß diese Partei die Einheit Deutschlands nicht nur auf ihrer Fahne, sondern auch in ihrem Herzen trägt, und daß der Weg, welchen sie geht, wenn er auch nicht der geradeste ist, doch sicher zum Ziele führt.

Tritt Oesterreich mit seinem Gebiete aus dem deutschen Bunde, dann würde die Monarchie Deutschland gegenüber in dieselbe Stellung gerathen, welche sie ihren italienischen Provinzen gegenüber einnahm, und so lange sie Benedig besitz, noch jetzt einnimmt. Das heißt, Oesterreich würde solche Theile in sich fassen, welche sowohl ihrer Vergangenheit, wie ihrer Nationalität nach zu Deutschland gehören; es würde daher zur deutschen Einheit in einen Gegensatz gerathen, der früher oder später, aber unausweichlich zum Kampfe führen muß, und es nimmt mich gar nicht Wunder, wenn Viele in Deutschland denselben Ausgang dieses Kampfes erwarten, wie ihn eine ganz ähnliche Stellung Oesterreichs Italien gegenüber zu Tage gefördert hat. Aber selbst wenn wir annehmen, daß das einheitliche Oesterreich, all seine Gegner besiegend, trotz der Sympathie, welche einen Theil seiner Provinzen an Deutschland fesselt, dieselbe von Deutschland losreißen würde, wer würde in dem großen Kampfe, welchem wir dann entgegengehen, in erster Linie stehen, wer wird die größten Lasten desselben zu tragen haben?

Nicht wahr, wir Ungarn?

Und zu welchem Zwecke?

Damit wir die Einheitsbestrebungen der deutschen Nation vernichten, damit wir in Gegensatz treten zu jener Idee, deren Realisirung eine europäische Nothwendigkeit ist und an deren Gerechtigkeit Niemand weniger zweifelt als wir, die wir am besten befähigt sind, uns für die Nationalitätsidee auch bei Andern zu begeistern, die wir bereit sind, lieber alles zu opfern, ehe wir auch nur eine Sandbreite von dem Gebiete unseres Vaterlandes aufgeben würden.

Ich kenne wohl alle jene Vortheile, welche von mancher Seite aus einer engeren Vereinigung unseres Vaterlandes mit der Monarchie erwartet werden.

Wenn jenes Land zerfällt, durch welches Oesterreich gegenwärtig an Deutschland geknüpft, dann würde auch das wohnortliche Uebergewicht aufhören, welches gegenwärtig die deutschen Provinzen in der Monarchie ausüben, dann würden die einzelnen Theile der Monarchie in jene Stellung eintreten, welche ihnen ihrer relativen Wichtigkeit gemäß zukommt; Ungarn würde der Schwerpunkt der Monarchie und die Führerschaft fiele

sicherlich uns zu, nicht durch Geschicklichkeit oder Gewalt, sondern durch die Natur der Dinge, welcher man für die Dauer nicht zu widerstehen vermag.

Aber so sehr wir auch für unsere Nationalität begeistert, so sehr wir zu jedem Opfer bereit sind, wenn es sich um die Stellung unserer Nation handelt, so frage ich: wer von uns würde die Suprematie der ungarischen Nation auf die Vernichtung der rechtmäßigen Ansprüche anderer Nationen basiren wollen? Wer würde sich nicht lieber mit der bescheidenen Stellung begnügen, welche wir Jahrhunderte hindurch einnahmen, wenn Ungarn, an die Stelle Anderer tretend, als Kerkmeister in der Mitte Europa's daselbst müßte, um die Bräutigamsfeier zu unterbrechen und seine eigene Größe dadurch zu sichern, daß er einerseits die Auserhebung Polens, andererseits die Einheit Italiens, und ebenso auch jene Deutschlands vernichtet?!

Die ungarische Nation strebt nicht nach solcher Größe, welche mit ihrer Vergangenheit nicht im Widerspruch steht und nach unserer Auffassung nichts weiter als die größte Schmach wäre.

Es ist allerdings wahr, daß in Folge der Festigkeit, mit welcher wir uns an die pragmatische Sanction anklammern, das Phantom des einheitlichen Oesterreichs nicht verwirklicht werden, daß der Dualismus, welcher in der Monarchie drei Jahrhunderte hindurch bestand, nicht auflösen kann, aber wenn auch dieser Dualismus schlechter ist als die Einheit, ist er nicht dennoch besser als die Permanenz jener Verlegenheiten, welche durch die erzwungene Vereinigung der zwei ganz verschiedenen Theile der Monarchie entstehen müßte?

Es ist wahr, die Zweitheilung des Finanzressorts und die ganz separate Behandlung des ungarischen Budgets, welche wir verlangen, ist mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, aber sind diese Schwierigkeiten nicht noch immer besser als der gemeinliche Bankrott, an dessen Rand die Monarchie durch die Verschmelzungs-Versuche der jüngsten 12 Jahre gebracht worden ist?!

Es ist wahr, daß die Trennung des ungarischen Heerwesens und unser Verlangen, daß die im Lande garnisonirende Armee ausschließlich aus Landeskindern bestehen solle (ein Wunsch, welcher sich nicht auf die Gesetze von 1848, sondern auf eine ganze Reihe älterer Gesetze von Ferdinand I. bis ins 18. Jahrhundert hinein stützt), es ist wahr, daß dies mit gewissen Nachtheilen verbunden sein mag, aber entspringen diese Nachtheile nicht einerseits aus jenem Verhältnisse, in welchem ein Theil der Monarchie zu Deutschland steht und welche — wenn Oesterreich nicht aus dem Bunde austreten will — jedenfalls zu einer Trennung der Armeen führen wird, und zwar wahrscheinlich binnen sehr kurzer Zeit, einerseits in Folge jener mächtigen Tendenz Deutschlands, sein Bundesheer neu zu organisiren, andererseits in Folge der immer lauter werdenden Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche sich schon im vergangenen Jahre gegen die Verlegung ungarischer Regimenter in deutsche Bundesfestungen ausgesprochen hat.

Mit einem Worte, es ist wahr, daß die Stellung, welche die Monarchie in Folge des Dualismus einnimmt, eine ganz außerordentliche ist und noch durch die constitutionellen Formen erschwert wird, welche nun auch in der andern Hälfte der Monarchie eingeführt worden sind, aber es ist auch gewiß, daß nicht wir diese Schwierigkeiten geschaffen haben, und daß sich ihnen nicht dadurch abhelfen läßt, indem man die bestehenden Verhältnisse ignorirt und die Monarchie auf der Basis einer erträumten Einheit reconstituirt, sondern indem man sie auf jene Basis zurückführt, kraft deren sie auch bis 1848 allen Gefahren Trotz geboten hat.

Und indem wir dies thun, indem wir unter Berufung auf unsere Gesetze gegen die einseitige Abänderung jener Verträge protestiren, welche diese Nation seit drei Jahrhunderten an die Dynastie knüpfen, und welche wir nach dem Zeugnisse der Geschichte selbst in den schwierigsten Zeiten getreulich gehalten haben, — indem wir im Hinblick auf das Verhältniß der Monarchie zu Deutschland, solche Organisationsversuche zurückweisen, welche die Auflösung dieses Verhältnisses zur Folge hätten, — indem wir alles dies thun, ist allerdings die Wahrung der Jahrhunderte alten Unabhängigkeit unseres Vaterlandes unser Hauptzweck, aber in unserem Streben leitet uns zugleich auch das Bewußtsein, daß wir damit auch die wichtigsten Garantien der Monarchie wahren, deren erste darin besteht: daß Ungarn in der Verbindung mit der Monarchie durch Personal-Union seine theuersten Güter amabestehet findet, die zweite aber in jener Unterthänigkeit, auf welche die Monarchie eben vermöge ihrer Verbindung mit Deutschland von Seite der deutschen Nation rechnen kann, und welche sie durch eine Losreißung von Deutschland sofort verlieren müßte.

Der Schluß der Rede lautet wie folgt:

„Man sagt zwar, dies unser Verhalten werde keinen Erfolg haben. Ich gebe das zu, obwohl ich, wenn ich die Lage Oesterreichs überblicke, so bedeutende Interessen für die Legitimität sprechen sehe, obwohl ich so innig überzeugt bin, daß legitime Recht sei die einzige mögliche Grundlage der Monarchie, daß ich für meinen Theil gar nicht begreifen kann, wie Jemand es wagen kann, gegen ein so legitimes Recht wie das unfrische, sich auf die Interessen der Monarchie zu berufen, welche in dem Augenblicke vernichtet würden, wo die Achtung vor dem legitimen Rechte aufhört; ich kann es, wie gesagt, nicht begreifen, wie Jemand im Interesse der Monarchie einen solchen Rath ertheilen könne. Aber selbst zugegeben, daß unsere Adresse keinen unmittelbaren Erfolg haben werde, so sehe ich doch mit Verubigung der Zukunft entgegen. Unsere Sache ist keine solche, welche von der besseren oder schlechteren Laune einiger Hochgestellten abhängt; unsere Sache ist keine solche, welche durch Gnade verliehen oder durch Gewalt vernichtet wird; unsere Sache steht in innigster Verbindung mit der Sache all jener Nationalitäten, die theils in unserem Vaterlande, theils in dessen Umgebung leben. Unsere Sache ist eine Bedingung für die Einheit Italiens, sie ist eine der Vorbedingungen für die Einheit Deutschlands. Unsere Sache steht in der innigsten Verbindung mit jener großen Sache, für welche die Völker Europa's seit drei Jahrhunderten bluten: mit der Sache der Freiheit! Und eine Sache, die sich auf solche Interessen stützt, welche mit so großen Fragen identisch ist, eine solche Sache kann nicht verloren gehen. (Lauter Zuruf.)“

Nur eine Gefahr könnte noch unsere Zukunft bedrohen; sie bestände darin, wenn wir uns selbst aufgeben, wenn wir vor den Schwierigkeiten, auf die wir stoßen, zurückweichend, — für unsern materiellen Wohlstand die Unabhängigkeit der Nation verkaufen wollten; wenn wir, von Leidenschaften fortgerissen, den Boden des Gesetzes verlassen oder wenn wir wegen Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Dingen — was bei untergeordneten Fragen nicht zu vermeiden ist — jenes große Ziel vergessen könnten, welches uns vorwärtsweht und welches uns allen die Eintracht zur Pflicht macht. Wenn ich jedoch auf die Nation, auf dieses Haus blicke, wenn ich die Versicherungen der Abgeordneten vernehme, dann schwinden alle Zweifel und Besorgnisse, dann sehe ich mit voller Zuversicht und Ruhe der Zukunft entgegen, jener Zukunft, welche Niemand der ungarischen Nation zu entreißen vermag, eben so wenig als Jemand unsere Vergangenheit zu rauben im Stande ist.“ (Endlose Oefenrufe.)

Preußen.

A Berlin, 20. Mai. [Die Polizeianglegenheit. — Die Bundeskriegsverfassung.] Unsere Polizeianglegenheit beschäftigt fortgesetzt in hervorragender Weise das Publikum; aber es ist nicht Aufregung, es ist ein Gefühl der Niedergeschlagenheit, was die Gemüther erfaßt hat, seit die Staatsanwaltschaft den Ausdruck gethan hat, daß kein Grund vorliege, das kriminelle Verfahren auf andere Personen des Polizei-Resorts auszuweiten, als die bereits davon betroffenen. Jedenfalls hat die Staatsanwaltschaft nicht wohl daran gethan, das Publikum in Ungewißheit darüber zu lassen, wer denn eigentlich als alleiniges Opfer für die vorgekommenen Gesekwidrigkeiten fallen solle. Vielleicht wäre es auch an dem offiziellen Organ der Regierung gewesen, die orakelhafte Ausdrucksweise der Staatsanwaltschaft zu interpretiren, um dem in der Frage einmal erwachten Mißtrauen weitere Nahrung zu entziehen. So viel ich weiß, soll Pagke dem Schicksal nicht entzogen werden, daß er sich selbst bereitet hat; aber hinauf soll

die Staatsanwaltschaft nicht greifen, so lange nichts vorliegt, was sie dazu verpflichtet. Hr. v. Zedlig soll daher so lange in seinem Dienste unangefochten verbleiben, als die Disciplinar-Untersuchung unter dem Commissorium des Geh. Oberrechnungsraths Schulze in Potsdam dauern wird. Dann wird jedenfalls die Suspendierung jenes Herrn erfolgen, der als Erbe der v. Hinkeldey'schen Polizeiwirtschaft nothwendig den Schein verbreiten muß, als ob dieselbe nach wie vor gehandhabt würde. Es ist nur eine Stimme darüber, daß die Regierung einen großen Fehler begangen hat, daß sie die leitenden Persönlichkeiten im Polizei-Resort nicht ebenso behandelt hat, wie die unendlich harmloseren im Preßbureau. Für die Herren v. Zedlig und Pakke hätte sich vor drittehalb Jahren ohne allen Nachtheil für beide ebenso gut ein passendes Unterkommen gefunden, wie für die Herren Regel und Mezger. Das Versehen ist indeß begangen worden, und es nützt zu Nichts, über dasselbe zu schreiben. Die Regierung schiebt jedenfalls ihren Fehler so gut ein, wie irgend einer ihrer Gegner, und sie hat deshalb gewiß die ernstlichste Intention, denselben wieder gut zu machen. Aber das muß denn doch auch in einer Form geschehen, durch welche die Würde der Regierung nicht kompromittirt und dadurch das Gutmachen eines Fehlers selbst wieder zu einem Fehler gemacht wird. Die Auffindung einer solchen Form läßt sich nicht in einigen Tagen bewerkstelligen. Das Schulze'sche Commissorium wird aber dazu führen. Bis dieses seine Aufgabe erfüllt hat, wird man am besten thun, jede Kritik zurückzuhalten, um die Befangenheit, welche in Bezug auf die Polizei-Angelegenheit, welche auf allen Seiten herrschend ist, nicht noch größer zu machen. — Das Zusammentreten einer neuen würzburger Konferenz zur Durchführung der militärischen Triasidee wird in unseren militärischen und politischen Kreisen lebhaft besprochen. Man sieht eine eigene Ironie des Schicksals darin, daß gerade diejenigen Staaten, welche so lange für ein Großdeutschland geschwärmt und das Kleindeutschland des Nationalvereins auf jede Weise verkert haben, auf dem besten Wege sind, ein Deutschland nicht nur ohne Oesterreich, sondern auch ohne Preußen, also ein kleinstes Deutschland als Reindeutschland zu konstruieren. Zum Glück sind solche Konstruktionen in der Wirklichkeit nicht so leicht durchzuführen, wie in der luftigen Phantasie. Es sind nun fast zwei Jahre, seit man sich in Deutschland über den Oberbefehl der Bundesstruppen streitet. Es war noch vor dem Frieden von Villafranca, daß Preußen und Oesterreich ihre Ansichten am Bunde in besonderen Anträgen völlig entgegengelegter Natur aussprachen. Der erprobte Friede überhob die Bundesversammlung einer Entscheidung. Preußen erkannte damals die Nothwendigkeit, militärisch nur auf sich allein zu bauen und leitete deshalb ungefähr die Reorganisation seines Heerwesens ein; doch konnte die Hinweisung Preußens auf die Unvollkommenheiten der Bundeskriegsverfassung nicht völlig ignorirt werden. Das Gefühl, daß etwas geschehen müsse, wirkte selbst in den Mittelstaaten. Folge davon waren die Anträge, welche dieselben am 20. Oktober und 17. Dezbr. 1859 auf Reform der Kriegsverfassung einbrachten. Preußen wurde dadurch veranlaßt, zu Anfang des Jahres 1860 zuerst allgemein und später in einer näheren Begründung auf die Zweitheilung des Oberbefehls zwischen ihm und Oesterreich als die einzig geeignete Abhilfe hinzuweisen; aber die Bundesmilitärkommission verwarf in ihren Berichten vom 11. und 18. April 1860 den preuß. Antrag. Dagegen machte der Bundesmilitärausschuß denselben zu dem seinigen. Aber die Bundesversammlung ging vor der Abstimmung darüber in Ferien. Die Mittelstaaten benutzten die dadurch gewonnene Frist zu der würzburger Convention. Diese wollte in geradem Gegensatz gegen Preußen, welches die Einheit des Oberbefehls als eine Unmöglichkeit und die militärische Trias als die militärische Auflösung der deutschen Heeresmacht dargestellt hatte, die Einheit des Oberbefehls unter allen Umständen aufrecht erhalten wissen und verlangte in jedem Falle die Bildung einer besonderen Armee aus den mittel- und kleindeutschen Kontingenten unter besonderem Oberbefehl. Preußen erklärte darauf, zunächst mit Oesterreich verhandeln zu wollen. Das hatte die Folge, daß Sachsen im Dezember 1860 den Antrag stellte, die Frage des Oberbefehls solle erst nach den Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen wieder aufgenommen werden. Diese Verhandlungen sind bekanntlich in Berlin geführt worden und haben von Seiten Preußens den Antrag vom 2. Mai zur Folge gehabt, welcher mit den beiden Hauptgedanken der würzburger Convention in einem entschiedenen Gegensatz steht, indem er zwar die Zweitheilung des Oberbefehls fallen läßt, aber die Einigung über die Oberleitung den beiden deutschen Großstaaten vorbehält und die dritte deutsche Armee entschieden verwirft. Preußen will sich so die Auseinandersetzung mit Oesterreich offen halten. Ueber den Antrag des Militärausschusses vom 26. Juli 1860 ist noch nicht abgestimmt. Der Bund kann demselben den neuen Antrag Preußens zur raschen Vervollständigung der Instruktion überweisen und Alles kann noch den besten Ausgang nehmen. Leider läßt sich an die Stelle des

„kann“ kein zuversichtliches „wird“ setzen. Das verbietet die für den 22. Mai zusammenberufene Konferenz der Würzburger.
Berlin, 20. Mai. [Ueber das Schicksal der Judenfrage] in der Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses sind wir im Stande, nachfolgende Data zu geben. Das Cultusministerium widersteht sich nicht länger der Zulassung jüdischer Lehrer zum Probejahr. Hinsichtlich der Anstellung kann dieselbe nur bei solchen Gymnasien und höheren Lehranstalten erfolgen, welche nicht durch Stiftung und Gebrauch einen confessionellen Charakter haben. Was das Justizministerium anbelangt, so soll das Restrikt des Herrn Simons, wonach Juden von der Zulassung zur Anstellung ausgeschlossen werden, als verfassungswidrig und ungesetzlich aufgehoben werden. Was die Anstellung der Juden als Richter anbelangt, so überraschte der Geheimrath Herbrich als Regierungskommissar durch die originelle Erklärung, daß zur Zeit Erfindungen eingelegt würden, ob die Jüdischen auch am Sonnabend bisher ihre Pflicht erfüllt hätten, oder ob der Sabbath ein Hinderniß für ihre Thätigkeit gewesen wäre. Die Auskunst zu Gunsten der Juden wurde sogleich von einem höheren schlesischen Justizbeamten ertheilt und von demselben auch dem Vertreter des Justizministeriums die Rechtsbelehrung zu Theil, daß nach Art. 12 der Verfassung ein jeder Jude verpflichtet sei, auch die Pflichten des ihm übertragenen Amtes zu erfüllen, und daß jeder Jude, der sich weigere, seinem Amte am Sonnabend nachzukommen, disciplinarisch bestraft werden müsse. Die Commission trat dieser Ansicht bei und überwies die Sutro'sche Petition, auf Grund deren diese Verathung erfolgte, fast einstimmig der Staatsregierung zur Berücksichtigung. — Faktisch können wir berichten, daß an manchem Sabbath in Berlin mehr als ein Duzend jüdischer Juristen thätig waren.

Berlin, 20. Mai. [Die Polizei-Angelegenheit.] Auch wegen des bekannten bei der Schuttmannschaft vorgelommenen Pferdeausfalls ist nunmehr die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Die Untersuchung scheint sich nicht persönlich gegen den Polizeipräsidenten von Zedlig zu richten, denn sonst wäre wohl, wie bei dem Polizei-Obersten Pakke, dessen Amtssuspension erfolgt, sondern es scheint nur ein sogenanntes Scritinium-Verfahren zur vorläufigen Aufklärung des Sachverhältnisses zu schweben. — Die Thatfachen des Umtausches und die Personen, welche für den Umtausch verantwortlich sind, stehen unzweifelhaft fest; es handelt sich in der Untersuchung nur noch um zwei Fragen: 1) in welchem Verthe sich die ausgetauschten Pferde zu einander? 2) Sind diese Pferde als Eigenthum des Magistrats zu betrachten? Um eine möglichst parteilose Beantwortung der ersten Frage zu erlangen, hat das Standgericht sich an das königl. Kriegs-Ministerium gewandt, und um Bildung einer aus drei Militär-Ober-Postärzten bestehenden Commission zur Taxirung der betreffenden Pferde gebeten. Diese Taxirung fand vorgestern Nachmittag auf dem Hofe des königl. Polizei-Präsidiums in Gegenwart eines Untersuchungsrichters (Herr Hoflingner) und des Staatsanwalts v. Schelling statt. Zugleich wurden die betreffenden Offiziere und Stallbeamten der reitenden Schuttmannschaft über die Eigenschaften und Leistungen der betreffenden Pferde zeugend vernommen. Die Resultate der Abschätzung sind geheim gehalten worden. Die zweite Frage, ob die Pferde Eigenthum des Magistrats sind, ist nicht ohne Schwierigkeiten zu beantworten, und hat längere Verhandlungen mit dem Ministerium des Innern hervorgerufen. Als die reitende Schuttmannschaft im Jahre 1848 ins Leben gerufen wurde, hat nämlich der Fiskus die Pferde für solche gestellt und bezahlt. Durch das spätere Gesetz vom 11. März 1850 ist die Verpflichtung zur Unterhaltung und Stellung der Pferde auf den Magistrat übergegangen. Der Fiskus hat damals die schon vorhandenen Pferde dem Magistrat ohne Entschädigung überlassen, und nur die weitere Ergänzung des Bedarfs von der Commune gefordert. Das Polizei-Präsidium hat in Folge dessen fortwährend den Standpunkt inne gehalten, daß, da der Magistrat überhaupt nur einen Theil der Kosten der Polizeiverwaltung trägt, die von ihm gezahlten Beiträge als Pauschquantum anzusehen seien, und daß der Fiskus, nicht die Commune Eigenthümer des gesammelten Polizei-Materials sei. Auch das Ministerium des Innern ist dieser Auffassung beigetreten bis durch ein, im Jahre 1859 ergangenes Erkenntniß des Ober-Tribunals solche als irrthümlich festgestellt worden ist. Die Polizei-Präsidenten von Berlin haben sich als Vertreter des Fiskus stets für bejagt gehalten, über die im Polizeigebäude befindlichen Dienstpferde zu disponiren, insofern nicht die Interessen des Dienstes verletzt würden, und haben sich schon andere Polizei-Präsidenten (wie viele?) in solcher Weise bei ihrem Amtsantritt Dienstpferde, welche ihnen persönlich besonders zusagten, eingetauscht. Namentlich hat dies auch Herr von Hinkeldey mit seinem bekannten Schimmel, und zwar mit besonderer höherer Genehmigung gethan. Das Ministerium des Innern soll demgemäß auch der Ansicht ausdrücklich beigetreten sein, daß unter den obwaltenden Umständen sich Herr von Zedlig sehr wohl der Auffassung hingeben kann, daß die betreffenden Pferde fiskalisches, der Disposition des Regierungspräsidenten unterworfen und nicht städtisches Eigenthum seien. Deshalb soll auch früher das Justiz-Ministerium die Einleitung einer Untersuchung wegen des Pferdeausfalls abgelehnt haben, weil bei einer solchen Auffassung jeder Dolus fehlt. Hoffentlich wird nunmehr eine gründliche Aufklärung der Sache erfolgen, da das Polizei-Präsidium noch immer den Standpunkt feithalten soll, daß die Pferde nicht Eigenthum der Commune, sondern des Fiskus seien, und daß die Commune nur die Last des Unterhaltes tragen muß.

Berlin, 20. Mai. [Zedlig. — Pakke. — Eichhoff. — Guldigungsfeierlichkeiten. — Die Reisen des Königs. — Rathhausbau. — Großdeutsche Broschüre.] Es bestätigt sich vollkommen, daß der Graf Schwerin wiederholt schriftlich und mündlich um seinen Abschied nachgesucht, denselben aber nicht erhalten

hat. Dagegen haben die Immediatvorträge des Polizeipräsidenten bei dem Könige faktisch aufgehört, der bisherige Inhalt derselben wird in die Berichte des Ministers des Innern aufgenommen. Als Nachfolger des Herrn v. Zedlig nennt man den Geh. Regierungsrath v. Winter, eine namentlich in Abgeordnetenkreisen sehr beliebte Persönlichkeit, nach andern Nachrichten auch den früheren Polizeipräsidenten von Berlin (im Jahre 1848), jetzigen Regierungspräsidenten in Minden und Mitglied des Abgeordnetenhauses, Herrn v. Bardeleben. Nachdem, was wir jedoch hierüber aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist bis jetzt von dem Polizeipräsidenten v. Zedlig weder ein Entlassungsgesuch eingereicht, noch höheren Orts über seine Entlassung, resp. anderweitige Verwendung ein Beschluß gefaßt worden. — Wegen der von verschiedenen hiesigen Zeitungen verbreiteten Nachricht, daß sowohl der Polizeioberst Pakke bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Stadtvoigtshofe gelegentlich seiner Einbringung, als auch die ihn begleitenden Beamten betrunken gewesen seien, ist auf Denunciation der Letzteren die gerichtliche Voruntersuchung wegen Verleumdung eingeleitet worden. Den ersten Impuls hierzu soll das Criminalgericht selbst, als die vorgelegte Behörde des Actuarius Seegel, eines höchst gewissenhaften, völlig achtungswerthen Beamten, der bekanntlich den transportirenden Polizei-Beamten entgegen gefahren war, gegeben haben. Die schwedischen Gendarmen, welche dem Transport beigegeben waren, sind vor ihrer Abreise eilich in Bezug auf die obige Nachricht vernommen worden. Sowohl die Trunkenheit der Beamten, als auch das Vorhandensein der 17 leeren Weinflaschen, hat sich als Unwahrheit herausgestellt. — Glaubwürdigem Vernehmen nach ist angeordnet worden, daß der verhaftete frühere Polizei-Oberst Pakke seine bisherige Parterrewohnung im Criminalgefängnisse mit einer in den höheren Etagen belegenen hat vertauschen müssen. Der Grund dieser Maßregel soll weniger in der Feuchtigkeith der früher bewohnten Zelle, welche nach dem Wasser hinaus belegen ist, als vielmehr darin zu suchen sein, daß man bemerkt haben will, wie von Zeit zu Zeit Personen in Räthen versucht haben, mit dem Gefangenen Unterhaltungen anzuknüpfen, die jedenfalls nicht ganz unschuldiger Natur gewesen sein mögen. — In den letzten Tagen ist dem Wilhelm-Eichhoff in London ein sehr werthvoller silberner Pokal überreicht worden, der durch freiwillige Beiträge, von hiesigen Einwohnern aufgebracht, beschafft und mit einer entsprechenden Inschrift versehen, ihm den Dank der Berliner Bevölkerung für sein muthvolles Vorgehen gegen den Polizei-Scandal und seine Urheber darbringen soll. In hiesigen Kreisen regt sich überhaupt neuerdings der Wohlthätigkeitsfimmel im Interesse Eichhoff's immer mehr, und finden vielfache Geldsammlungen in Privatkreisen für den in London lebenden muthigen Vorkämpfer für Wahrheit und Recht, der leider die Folgen seiner Dienste durch Verbannung büßen muß, und dessen pekuniäre Verhältnisse dort jetzt gerade nicht günstig sind. — Die Arbeiten in den Paradesälen des hiesigen kgl. Schlosses sollen bis zum 10. Juni beendet sein und werden deshalb ungemein beschleunigt. Die Arbeiterzahl ist verstärkt und wiederholt auch die Nächte hindurch gearbeitet worden. Die Veranstaltungen zur Verherrlichung des Altes der Thronbesteigung König Wilhelm I. werden sich auf ein großes, in der ersten Hälfte des Juni zu veranstaltendes Hofest beschränken. Es ist noch nicht entschieden, in welcher Weise sich die erste Haupt- und Residenzstadt Berlin bei diesem Anlaß, als durch ein besonderes Fest ihrerseits oder durch Ueberreichung eines Geschenkes, betheiligen wird. — Der König wird nach seiner Rückkehr von der Reise in die Provinzen auf Schloß Babelsberg residiren und im Herbst dieses Jahres zum Gebrauch des Seebades nach Ostsee gehen; die Königin nur kurze Zeit in Koblenz und in Baden-Baden ihren Aufenthalt nehmen. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin gehen auf einige Zeit auf ihre Güter nach Schlesien. Der Besuch der Königin von England am diesseitigen Hoflager, von welchen in Hoffreisen neuerdings wieder die Rede war, wird, wie man uns mittheilt, in diesem Jahre ganz unterbleiben. — Die Grundsteinlegung zu dem neuen Berliner Rathhause wird in der ersten Hälfte des Juni stattfinden. Es ist für diesen Akt ein sehr umfangreiches und glänzendes Programm entworfen, dessen Ausführung jedoch nach Verweigerung der von den Stadtverordneten geforderten Mittel mannigfache Modificationen erleiden dürfte. — In Kurzem erscheint abermals ein Flugblatt der Herren v. Berg, Rodbertus und Bucher, welches ein Wahlprogramm für die liberale Partei in Preußen enthalten und in dem bekannten Sinne dieser Herren die deutsche Frage einer eingehenden Betrachtung unterwerfen wird.

Berlin, 20. Mai. [Joh. Ronge.] Die „Berl. Mont.-Btg.“ berichtet: „Johannes Ronge, der bekannte Gründer der deutsch-katholischen freien Gemeinden, predigte am vorgestrigen Sonntag bei der religiösen Erbauung der hiesigen freien Gemeinde im Gesellschaftshause. Fünfzehn Jahre sind vergangen, seitdem Ronge zum letzten Male in Berlin (damals im Hofsaale des berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster) vor seinen Anhängern sprach. Seitdem hatte seine Betheiligung an den politischen Vorgängen des Jahres 1848 den neuen Reformator aus Preußen und Deutschland vertrie-

Breslau, 19. Mai. [Gastspiel der italienischen Opern-Gesellschaft.] Am gestrigen Tage eröffnete die italienische Opern-Gesellschaft unter Direktion des Signor Eugenio Merelli ihr Gastspiel mit Rossini's „Barbiere di Siviglia“ vor einem fast in allen Rängen überfüllten Hause und unter den unzweideutigen Zeichen eines wahrhaften Furore-Machens. Was uns gleich von vorn herein für die Leistungen dieser Gesellschaft auf das Entschiedenste einnahm, das ist nicht bloß der warme Pulsschlag des frischen Lebens, welcher die ganze Aufführung von der Ouvertüre bis zur letzten Note durchdrang, sondern vornehmlich auch der durchaus harmonische Eindruck, den die Vorstellung in allen ihren Theilen, namentlich aber in den großen Ensembles, hervorbrachte. Da war nirgends jenes leidige Hervordringen einer einzelnen Persönlichkeit auf Kosten der andern, dem wir auf der deutschen Bühne jetzt leider! so häufig begegnen, und wodurch alles Zusammenspiel aufhört, nirgends ein unmotivirtes Heraustreten aus der Handlung zur Ausbeutung von Privatwecken bemerkbar; jeder gab sich ganz nur seiner Aufgabe hin, und so kam denn eine Interpretation des genialen Werkes heraus, wie wir sie recht, recht lange haben entbehren müssen. Es ist freilich eine sehr verschiedene Sache, ob man, wie unsere armen geplagten deutschen Opernsänger, meist bei ganz unzulänglicher Vorbildung, in einer einzigen Winteraison vielleicht zwanzig bis dreißig verschiedene Rollen aus allen Repertoiren der Welt zusammensingen muß, oder ob acht bis zehn Paraderperle einer Race ausreichen, um damit durch die Welt zu ziehen, wie es selbst bei den größten italienischen Gesangskünstlern, bei einer Catalani und Malibran, stets der Fall war, und es versteht sich von selbst, daß eine Oper, die von denselben Personen frisch weg ein halb hundertmal hinter einander gegeben werden kann, schließlich besser geben wird, als solche, die man, um nur immer mit etwas Neuem aufzuwarten, fast ohne Generalprobe das Licht der Lampen erblicken läßt. Daß aber die Italiener von jeher dem Princip des „non multa sed multum“ gehuldigt haben, das beweist doch, wie sehr sie uns in Allem, was die praktische Kunstausübung betrifft, noch bis auf den heutigen Tag überlegen sind, und wie die uns oft vorgeworfene rohe Unersättlichkeit des Genußes, der weit raffinirteren, qualitativ mehr verlangenden und daher quantitativ mit weniger sich begnügenden Genußsucht der Wälschen gegen-

über, denn doch nicht ganz unbegründet erscheint. Möchten wir von allen Einrichtungen der italienischen Bühne nur diese weise Selbstbeschränkung, zu Gunsten eines tüchtigen Einstudirens der darzustellenden Stücke und des daraus resultirenden sicheren und feinen Zusammenspiels, adoptiren — und ein großer Fortschritt würde erzielt sein!

Gehe wir zu einer Besprechung der einzelnen Leistungen übergehen, sei uns im Interesse der hiesigen Kunstzustände eine Frage gestattet, die wir direkt an den Impresario, Signor Merelli, adressirt haben wollen. So viel wir wissen, hat derselbe bei einem früheren Gastspiel mit ziemlich denselben Mitgliedern auch Mozart's „Don Giovanni“ in sein Repertoire aufgenommen. Wäre es nicht möglich, diese Oper aller Opern und gleichfalls vorzuführen, diese Oper, die so wie sie Mozart gedacht, doch immer nur in italienischer Sprache und von Italienern gesungen, ganz zur Geltung kommt, wenn wir Deutsche auch sie und da einmal eine Donna Anna aufzuweisen hätten, die es an Tiefe der Auffassung den meisten ihrer wälschen Kolleginnen zuvorthat? Jedenfalls wäre es als eine Art von kulturhistorischem Ereigniß zu betrachten, wenn Breslau den Genuß einer gelungenen „Don Giovanni“-Aufführung einmal wieder erleben könnte. Aber freilich — wohlgeachtet — wir verzichten von vorn herein auf eine Realisirung unseres Wunsches, wenn die Gesellschaft des Herrn Merelli mit dem vorge schlagenen Werke etwa nicht ganz genau bekannt sein sollte, denn daß selbst Italiener den „Don Giovanni“ gründlich zu verhungern vermögen, haben wir leider! gleichfalls schon erlebt. Wir dachten nur so von Ferne an Signora Trebelli als Elvira, an Signor Galvani als Ottavio, an Signor Mazzetti als Leporello, an Signor Agnesi als Commendatore, an Signor Jacchi in der Titelrolle, und hofften, daß Signora Lorini auch eine ganz respektable Donna Anna würde abgeben können.

Die „Rosina“ wieder einmal von einer echten Contr' Alto-Stimme singen zu hören (bekanntlich schrieb Rossini diese Partie i. J. 1824 für seine Gattin, geb. Colbran, die eines der metallreichsten Altorgane besaß, die je vorgekommen sind), war uns an sich schon kein geringer Genuß, denn es gewinnen dadurch namentlich die Ensembles des zweiten (nach dem gestrigen Arrangement dritten und vierten) Aktes mit Almaviva ein ganz anderes Gepräge, als wenn, wie wir es jetzt meist ge-

wohnt find, die Rolle von einem Sopran vorgetragen wird, sofern nämlich der Klang der Alt- und Tenorstimme auf die merkwürdigste Weise übereinstimmt, was auch ganz natürlich ist, da der Umfang beider sich fast ganz in derselben Toncala bewegt. Doch dies nur nebenher. Am interessantesten war uns jedenfalls, in der gestrigen Rosina die erste Bekanntschaft mit einem Gesangsphänomen zu machen, wie es im Laufe der Jahrhunderte nur hier und da einmal vorkommt. Signora Zelfia Trebelli (eigentlich Mlle. Gilbert aus Paris) besitzt einen Contr' Alto, von dem wir gestern die fast drißthalb Octaven umfassende Scala vom kleinen Cis bis zum zweigestrichenen H in solcher Metallsülle und Ausgeglichenheit sämtlicher Register hörten, daß ein ähnlicher Tonfall vielleicht seit den Zeiten der Pisanoni nie einer menschlichen Kehle wieder anvertraut worden ist. Diese wunderbare, von einer Athemkraft ohne Gleichen getragene Scala aber imponirt umso mehr, als die jugendliche Künstlerin keinen einzigen Ton ihres gewaltigen Materials jemals forciert, sondern alle, wie in einem Strome des reinsten Wohlklanges, ohne die mindeste Anstrengung oder Affektation dahinfließen, so daß man vor solchen Stimmmitteln zunächst unwillkürlich zu dem Ausruf fortgerissen wird: „Kann es Schöneres noch geben, als eine solche Natur!“ Und doch — wie sehr hat die Kunst sich dieser herrlichen Naturgabe bemächtigt, wie tief hat sie sie durchdrungen, um uns jenen „pezzo di cielo caduto in terra“, jenes Stück idealisirtester Natur offenbaren zu können, vor dem wir beim Gesange der Trebelli staunend stehen! Vor Allem geladen sind zu diesem Genuße — die Musiker, denn eine goldreine Intonation, ein allen Anforderungen des abstrakt musikalischen Standpunktes in höherem Grade entsprechender Gesangsvortrag, sowie eine noch vollendetere Verschmelzung der musikalischen und declamatorischen Ansprüche ist nicht zu denken. Aber auch — die große Masse ist geladen, denn die schönste Stimme der Welt besitzt zugleich auch schon eine den schwierigsten Coloratur-Aufgaben Rossini's vollständig gewachsene Bravour. Und doch singt Signora Trebelli nie und nirgends auf den Effekt; ihre Kunst, die durch und durch das Gepräge einer vestalischen Keuschheit sonder Gleichen an sich trägt, wird nie durch ein häßliches Tremolo, oder irgend eine nur an den Beifall der Menge appellirende Extravaganz und Unflut des modernen Opernflils entweiht. Auf welche künstlerische Heimath diese ganze, so verschwenderisch aus-

ben, die Amnestie hat ihn in sein Vaterland zurückgeführt. Sein erstes Wiedererscheinen in Berlin hatte vorgestern den Hauptsaal und die anstößenden Zimmer des Gesellschaftshauses bis in den kleinsten Winkel gefüllt; in den Vorjalen hatte man auf Stühlen und Tischen Platz gesucht, um den Redner sehen und hören zu können. Es waren nicht nur Mitglieder der freien Gemeinde, sondern auch Angehörige beider Landeskirchen und viele Bekannte des alten Bundes herbeigekommen, an der Spitze der letzteren ein geachteter Produktenhändler, den man seit geraumer Zeit zu seinem Namen (den einst ein weiser König führte) in Berlin, wahrnehmlich wegen reformatorischer Bestrebungen, den Beinamen „König“ zugelegt hat. Auch verschiedene politische Parteien waren vertreten, so u. A. und das ist allerdings eigentümlich, die — treuzeitungsfeindliche Fraktion Graf Büdler des Abgeordnetenhauses, der man doch gerade nicht lebhafteste Sympathien für die Sache der freien Gemeinden nachrühmen kann, in der Person ihres redelustigen Mitgliedes Herrn Schwenzner!

Posen, 17. Mai. [Beschlagnahme.] Die heutige Nummer des „Dziennik poznański“ ist polizeilich mit Beschlag belegt worden.

X. Pawlisch, 16. Mai. Der C.-Correspondenz in Nr. 221 d. Z. diene Folgendes zur Berichtigung: Es kann die Bauqualität eines Gebäudes nie zum Prinzipienstreit werden, nachdem das Gebäude von der betreffenden Regierungs-Commission als baufähig erklärt worden ist. Zweitens hat die Unterhaltung der jüdischen Corporations-Gebäude zu Schulwecken bisher stets von dem Vorstande der Synagogengemeinde ohne Weigerung stattgefunden und ist ein Zusatz aus städtischen Mitteln dieserhalb nie verlangt worden; und kann drittens die provocirte Spannung des hiesigen Publicums über den Ausgang der vom C.-Correspondenten gegebenen Nachrichten wegen des baufähigen Schulgebäudes deshalb von keinem Einwohner so sehr nachsichtig erwartet werden.

Elbing, 16. Mai. [Schulwesen.] Gegenwärtig weilt in unserer Stadt ein russischer Schulrath aus Dorpat, Namens Schröder (ein Deutscher von Geburt), welcher, einer Mittheilung des „Bromb. Wochenbl.“ zufolge, von der russischen Regierung damit beauftragt ist, mit den Einrichtungen der deutschen Volksschulen sich genau vertraut zu machen. Derselbe hat sich bei uns der Führung des Direktors Beneke anvertraut und wohnt heute Morgens mit sichtlichem Vergnügen den Exercitiationen der Gymnasialisten bei.

Elberfeld, 17. Mai. [Der König über die Waisenhaus-Angelegenheit.] Die „Elberf. Ztg.“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach ist das hier verbreitete Gerücht, als habe Se. Maj. der König Allerhöchstdurch in der Waisenhaus-Angelegenheit mißbilligend über die Schritte der hiesigen städtischen Behörde geäußert, nicht nur aus der Luft gegriffen, sondern Allerhöchstdurch selbst hat, wie aus ganz authentischer Quelle versichert werden kann, seine volle Uebereinstimmung mit allen von diesen Behörden getroffenen Maßregeln positiv ausgesprochen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 17. Mai. [Zur deutschen Einheit.] Als in der Bundestags-Sitzung vom 2. d. das Präsidium den Vorschlag machte, den eben gestellten Antrag Preußens in Betreff der Oberleitung in einem Bundeskriege dem Militärausschusse zuzuweisen, bemerkte der Gesandte Oesterreichs, indem er dem Präsidialvorschlage zustimmte, bei der Umfrage: er müsse, insofern in der Motivirung des Antrages die in Berlin zwischen Oesterreich und Preußen stattgefundenen Verhandlungen, von welchen er keine nähere Kenntniß besäße, ausdrücklich erwähnt sein, seiner allerhöchsten Regierung etwaige Erklärung vorbehalten. Auch Baierns Gesandter erklärte: er müsse, insofern in der Motivirung des Antrages auf Verhandlungen zu Würzburg Bezug genommen werde, seiner allerhöchsten Regierung etwaige Erklärung vorbehalten, da er nicht zu beurtheilen im Stande sei, inwiefern dieser Antrag nach seinem Geiste und Sinne mit jenen Verhandlungen, welche ihm nicht näher bekannt seien, übereinstimme. Die Gesandten Sachsens und Württembergs schlossen sich dieser Abstimmung Baierns an. Jene Erklärung Oesterreichs ist nun, wie schon mitgetheilt, gestern erfolgt. Erblickt sie auch in dem preussischen Antrage einen Anknüpfungspunkt für weitere Verhandlungen, um den Gegenstand auf eine den Rechten aller Bundesregierungen entsprechende Weise zu regeln, so spricht sie sich doch im Wesentlichen bestimmt gegen die Auffassung Preußens aus. Die von den obengenannten Königreichen vorbehaltene Erklärung dürfte vielleicht in anderer Gestalt auftreten, indem man vermuthet, die auf den 22. d. abermals in Würzburg anberaumte Versammlung der Bevollmächtigten der früher daselbst vertretenen Regierungen werde dahin übereinkommen, den bekannten Entwurf beim Bunde einzubringen. Es werden übrigens diesmal in Würzburg Baden und Mecklenburg, und wahrlich auch Kurhessen, nicht vertreten sein, ja neuerdings scheint überhaupt die Absicht, die würzburger Convention beim Bunde einzubringen, wieder sehr schwankend geworden zu sein.

Dresden, 17. Mai. [Antrag auf deutsche Centralgewalt.] Der in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer nach einer vierstündigen Debatte auf Kiedel's Antrag gefasste Beschluß lautet wörtlich: „Im Verein mit der ersten Kammer die Staatsregierung zu ersuchen: auf Herstellung einer kräftigen deutschen Centralgewalt mit Volksvertretung hinzuwirken; zugleich aber auch zu beantragen: die

Staatsregierung wolle insbesondere für sofortige Regelung der Frage über den Oberbefehl des deutschen Bundesheeres bemüht sein.“

Bernburg, 15. Mai. In der fünften Sitzung unseres Landtages wurde eine Interpellation an die Landtags-Commissionen gerichtet, welche die von Seiten des Bundes zu übernehmende Garantie der jetzigen Verfassung betraf. Der Landtags-Commissar v. Schöpsell beantwortete diese Interpellation sofort also: Die Regierung Ihrer Hoheiten habe im Hinblick auf § 48 der Landtagsordnung den Antrag auf Uebernahme der Bundesgarantie bei der hohen deutschen Bundesversammlung gestellt. Nach den Bundesrats-Protokollen sei dieser Antrag dem Ausschusse für Verfassungs-Angelegenheiten zur Berathung überwiesen, von diesem aber noch kein Bericht darüber erstattet worden. Die Regierung könne nur wünschen, daß die Versammlung dem am Schlusse der Interpellation gestellten Antrage beitrete, in welchem Falle sie nicht verfehlen werde, eine bezügliche Anfrage an die hohe deutsche Bundesversammlung zu richten.

Die Versammlung acceptirte diese Auskunft bestens, und es wurde dann der Antrag, den Bund um die Garantie zu ersuchen, einstimmig angenommen.

Hannover, 16. Mai. [Zur deutschen Einheit.] Die Erklärung, welche Hannover in Uebereinstimmung mit Hamburg in Bezug auf seine Stellung zu den Vereinbarungen der nürnberg. Handelsgelehrten-Commission abgegeben, lautet nach dem „Hamb. Correspondent“ wie folgt:

„Die gehoramt Unterzeichneten vermögen dem Inhalte des Berichtes, welchen die von der hohen Bundesversammlung eingesetzte Commission bei Ueberreichung eines Handelsgelehrten-Protokolls, nicht beizustimmen, vielmehr sehen sich dieselben zufolge der ihnen von ihren hohen Regierungen ertheilten Anweisungen zu der gleichzeitigen Anzeige veranlaßt, daß nach der Ansicht ihrer hohen Regierungen die dritte Lesung der vier ersten Bücher nicht in einer der bestehenden Geschäftsordnungen entsprechenden Weise ausgeführt, sondern durch äußere Einwirkungen beeinträchtigt ist. Indem die Unterzeichneten statt weiterer Motivirung auf das Protokoll der Sitzung vom 19. November v. J., die Erklärung der königl. hannoverschen Regierung vom 1. Dezember v. J., die Erklärung des Senates der freien und Hansestadt Hamburg vom 11. Februar d. J. Bezug zu nehmen sich erlauben, müssen sie im Namen ihrer hohen Regierungen erklären, daß der vorgelegte Entwurf nicht als ein ordnungsmäßig und vollständig beratener angehen, mithin auch nicht als das Ergebnis gemeinsamer Vereinbarungen betrachtet werden könne.“

Oesterreich.

Wien, 18. Mai. [Zur ungarischen Frage.] Die „Presse“ bringt heute folgenden Artikel: In einigen Kreisen, die von officiösen Correspondenten die bezüglichen gerannt werden, ist seit gestern das heute auch an der Börse erwähnte Gerücht verbreitet, der unmittelbar vor der Abreise des Kaisers unter Sr. Majestät Vorhitz abgehaltene Ministerrath habe beschlossen, die Adresse des ungarischen Landtags, wenn dieselbe, wie vorausgesehen, nach dem Antrage Deak's angenommen würde, mit der Auflösung des ungarischen Landtags zu beantworten, und von dem verfassungsmäßigen Mittel Gebrauch zu machen, die Wahlen zum Reichsrath in Ungarn direct vollziehen zu lassen. Ebenso würde das Ministerium in Croatien, dessen landtägliche Majorität gegen die Beschickung sowohl des Reichsrathes, als auch des ungarischen Landtags arbeite, und in Siebenbürgen vorgehen, um auf diesem Wege zu einer Vervollständigung des Abgeordnetenhauses zu gelangen, während andererseits die Ernennungen der Mitglieder des Herrenhauses aus Croatien, Slavonien und Siebenbürgen zum Vollzug kommen würden.

So, wie gesagt, erzählt man; wir jedoch sind nicht geneigt, das Gerücht als buchstäblich wahr anzunehmen, obwohl wir zugeben, daß die Combination, der Vorgang werde ein solcher sein, sehr nahe liegt. Die innere Wahrscheinlichkeit scheint uns dagegen zu sprechen, daß das Ministerium schon jetzt einen förmlichen Beschluß über die Antwort auf eine Adresse, die noch nicht einmal votirt ist, gefaßt habe, und was insbesondere Croatien betrifft, so trägt man sich in Regierungskreisen noch mit der Hoffnung, die Croaten für die Theilnahme an der Reichsvertretung zu gewinnen. Zudem mag es dahingestellt bleiben, ob es nicht besser wäre, den ungarischen Landtag, statt ihn aufzulösen, seiner Selbstbestimmung zu überlassen, zumal die Wortführer in den letzten Tagen erklärt haben, der ungarische Landtag könne, so lange Croatien und Siebenbürgen unvertreten sind, sich einer legislativen Thätigkeit nicht zuwenden. Ganz unklar erscheint, wenn die Minister-Conferenz den erwähnten Beschluß wirklich gefaßt haben sollte, der Antheil, welcher der ungarische Hofkanzler daran haben mag.

Die Stellung des Baron Bay zum Ministerrath kommt uns ganz undenkbar vor, obwohl ein im Schooße der Adreßcommission des Abgeordnetenhauses stattgehabter Vorgang doch ein wenig Licht über das Verhalten des Hofkanzlers verbreitet. Zum Verständniß muß daran erinnert werden, daß der Staatsminister auf die Mühseld'sche Interpellation über Ungarns Vertretung im Reichsrathe zugesagt hat,

im Adreßauschusse Auskunft zu geben. In der That hat der Staatsminister dem Ausschusse über den beregten Gegenstand Eröffnungen gemacht; der Ausschuss aber hat bekanntlich bei der Adreßdebatte nicht eine Silbe davon erwähnt. Der Minister soll, wie man nun hört, eröffnet haben, daß die Aufforderung an den ungarischen Landtag, Abgeordnete für den Reichsrath zu wählen, abgegangen ist und sich in den Händen des Jurex Curiae befindet; ein Schreiben des Baron Bay bestätigte dies, und es wurde ferner mitgetheilt, daß Baron Bay dem an ihn gerichteten kaiserlichen Handschreiben vom 26. Februar entsprechend, bereits seine Vorschläge zur Beschickung des Reichsrathes durch Ungarn gemacht habe.

Ist diese Angabe, wie wir zu glauben Ursache haben, richtig, so hätte also Baron Bay, dessen Unterschrift auf der Februar-Verfassung bekanntlich noch fehlt, sich doch für deren Verwirklichung eingesetzt und befände sich mithin im Widerspruche mit dem ungarischen Landtage. So wenigstens hat es den Anschein, und es würde weiter daraus folgen, daß das Verhältniß des Hofkanzlers zum Staatsminister eine viel geringere Meinungs-Verchiedenheit dieser beiden Mitglieder des Ministeriums verräth, als gewöhnlich als vorhanden angenommen wird. Wenn übrigens wieder in den allerletzten Tagen eine Ministerkrise an der Tagesordnung der Gerüchte war, so hat sich dieselbe sicher nicht auf die ungarischen Angelegenheiten bezogen, sondern es scheint, daß die Nachricht davon dem Gerüchte ihre Entstehung dankt, daß der Staatsminister den Widerstand, den die Durchführung des Protestanten-Gesetzes in Tirol selbst in hohen Kreisen noch findet, rücksichtslos beseitigen zu wollen erklärt und eine Transaction in dieser Frage abgelehnt haben soll.

Was vor allem dem Ministerium die Sorge, den Reichsrath durch Einladungen der bis jetzt noch nicht förmlich aufgerufenen Provinzen zur Entsendung von Abgeordneten zum Gesamtreichsrath zu vervollständigen, dringend macht, ist die Rücksicht auf die Finanzverhältnisse. Die Budgetvorlage liegt, wie versichert wird, schon zur Vertheilung bereit, und es ist natürlich ein Reichsbudget, daß der Finanzminister aufgestellt hat. Was die Vorlage über die Regelung der Bankverhältnisse betrifft, so haben einige Blätter Unrecht, dieses Gloriat schon als abgeschlossen hinzustellen und selbst zu behaupten, daß bereits ein vorläufiges Uebereinkommen mit der Nationalbank zu Stande gekommen sei. Soviel wir wissen, hat noch gestern Abends im Finanzministerium eine Commissions-Berathung über diese Vorlage stattgefunden, und eine Verhandlung mit der Bank ist erst zu erwarten. Die Plener'sche Vorlage über die Bank hat, was wir hervorheben wollen, weder eine neue Anleihe, noch neue Papier-Emissionen zur Grundlage; auch von einer Vermehrung des Bankcapitals ist darin nicht die Rede. Der Fortbestand der Nationalbank, eventuell mit Ausschließung der Hypothekar-Abtheilung, auf eine neue Periode von 15 Jahren wird allerdings beantragt, und die Bedingungen dieser Erneuerungen des Privilegiums sind es eben, welche den Gegenstand der nun beginnenden Verhandlungen auszumachen haben und daher noch geheim gehalten werden. Nur das Prinzip, das ihnen zu Grunde liegt, ist bekannt: Verminderung der Notenmenge. Die vorläufige Unterbrechung der Veräußerung der an die Bank verpfändeten Staatsdomänen hängt damit innig zusammen; indeß muß bemerkt werden, daß diese Unterbrechung eben nur eine provisorische Maßnahme ist und der Vertrag des Staates mit der Bank keineswegs, wie dies heute ein hiesiges Journal aus der „Presse“ entnommen haben will, dadurch einseitig verändert wird.

Ans Gran, 17. Mai. [Die Steuer-Eintreibung.] Der heutige Tag war einer der kritischen Tage, denen wir entgegengehen. Mit fester Entschlossenheit empfangen wir das zur Eintreibung der ungeschuldeten Steuern hergekommene t. t. Militär, dessen Rittmeister seine Soldlinge vor dem Comitathause aufstellte, und mit einem kleineren Theile derselben hineinbrang. Hier fragte er zunächst nach der Wohnung des ersten Vicepräsidenten, und da er ihn nicht Hause fand, drang er in die Wohnung des Stuhlrichters Julius Andrássy, wo noch acht Beamte anwesend waren. Den erwähnten Stuhlrichter herrschte er mit gebieterischer Sprache an, der Stuhlrichter empfing ihn aber mit ernster Entschlossenheit, worauf der Rittmeister ihm aufzusuchen befohl, aber die Antwort erhielt: „Das ist mein Zimmer, hier bleibe ich sitzen, mit Gewalt können auch Sie Platz nehmen. Auf die Aufforderung des mitgekommenen Steuerinspektors die t. t. Steuer-Haupt-Bücher herzugeben, erwiderte der Stuhlrichter: „Ich sage Ihnen nicht, daß die Bücher hier sind, ich sage Ihnen auch nicht, daß sie nicht hier sind; Sie können mit Gewalt nachsuchen, aber ich werde freiwillig zu Nichts meine Hand bieten, denn mich verpflichten nur unsere Gesetze und die Beschlässe unseres Comitathes.“ Hierauf griff der Rittmeister zu einem Schredmittel, er befahl nämlich jenen Leute im Vorzimmer zu bleiben und Niemanden hinauszulassen. Unsere Gefangenen aber sangen trotz ihrer mit aufgezogenem Banonnet draußen stehenden Wächter das Gsogat laut und mit Begeisterung. Während dessen schickte der Rittmeister um den Rechnungsführer, aber die Comitath-Häubden wollten ihm nicht gehorchen, und wurden deshalb unter Bewachung gestellt. Ein Pandur wurde zwischen Banonneten um den Rechnungsführer geschickt.

gestattete und inspirirte Individualität, dieser reiche Klangcharakter des Organs, diese absolut natürliche, schlichte Weise der Auffassung, diese besonnene Sicherheit und durch und durch maßvolle Haltung, dieser entschieden idealistische Zug des Gesanges eigentlich hindert, ist uns schwer zu erkennen: nicht bloß ein Tancredi und Romeo, nein, bei weiterer Vertiefung, sicher auch ein Mozart'scher Idomante und Sertus, ein Gluck'scher Orpheus, eine Armida, Alceste, Klytemnestra und Iphigenia, eine Cherubini'sche Medea steckt in Signora Trebelli, die schon jetzt im ersten Lenz ihrer Laufbahn alle Grundbedingungen des klassischen Vortrages in sich vereinigt, und der zur Zeit vielleicht nur noch die hinreißende Gewalt der Leidenschaft fehlt, um die bedeutendste Interpretin aller dieser hehren hellenischen Gestalten zu werden, da sich ein Abstreben von ihr durch die Natur ihres Talentes so klar vorgezeichneten Bahn bei ihr kaum mehr denken läßt. Die schelmische Grazie einer Rosina ist sicher nicht ihr letztes Ziel; auch bewegt sie sich auf diesem Gebiete nur wie ein Rafael, der Studien halber auch einmal ein leichtes Genrebildchen auf's Papier wirft, um nach kurzer Rast mit gedoppelter Liebe wieder zu seinen heiligen Madonnen zurückzukehren. Wir sie in ihrer schlichten Natürlichkeit sogar für weit ansprechender, als z. B. die allzuoft pointirte Darstellung dieser Partie durch die gentile Pauline Viardot Garcia; der verführerische Zauber einer Henriette Sontag und selbst die schalkhafte Koketterie einer Artot nahm und nimmt doch noch in anderer Weise Besitz von einem Fache, in welchem die — à ce qu'il nous paraît — geborene tragische Muse immer nur in hohem Grade interessante Gastrollen geben wird. Und damit sei denn für heute unsere Kritik über eine der seltensten und verheißungsvollsten künstlerischen Erscheinungen erschöpft, der wir seit der Malibran begegnet zu sein uns erinnern, und die wir nun bald auch in der Opera seria zu bewundern uns freuen dürfen.

Signor Giacomo Galvani ist ein vollendeter Solfeggio-Sänger, mit einer sehr süßen und lieblichen hohen Tenorstimme, sowie mit einer Coloraturgewandtheit ausgestattet, die fast an Rubini erinnert. Aber auch sonst ist seine Technik untadelhaft; wir hörten von ihm unter Anderem eine lang ausgesprochene messa di voce auf dem hohen As, die ihm nur wenige Tenoristen nachmachen werden, und eine Ver-

bindung des Falsetts mit der Bruststimme, die alles übertrifft, was uns in neuerer Zeit nach dieser Richtung hin zu Ohren gekommen ist. Daß sein Organ der eigentlichen Kraft und aller sonoren Fülle entbehrt, erscheint in der Rolle des Almaviva kaum als ein Mangel, während allerdings eine lebendigere Aktion und ein etwas cavaliermäßigeres Aussehen im türkischen Ericot des letzten Anzuges zu wünschen übrig blieb. Auch hat sein Gesangs Vortrag öfters etwas Schläfriges an sich, das die gute Wirkung beeinträchtigt. Die eingelegten Serenaten im ersten Akt begleitete sich der Künstler selbst auf der spanischen Gitarre höchst ansprechend und sang sie entzückend schön. — Signor Mauro Jacchi besitzt allerdings nicht den reichen Stimmfonds und Umfang unseres Kiezer, aber doch einen in der mittleren Lage und in der Höhe bis zum F hinaus ausgiebigen und wohlklingenden Bariton und ganz die gewandte Grazie des Spiels, wie sie zur Rolle des Figaro gehört. Seine Coloratur ist nicht bedeutend, aber, da wir in dieser Hinsicht heute wahrlich von Seiten des männlichen Personals auf der Bühne nicht sehr verwöhnt sind, doch immerhin ausreichend, um sich an Rossini wagen zu können. Das reizende Geplauder im Terzett: „Zitti, zitti, piano, piano!“ (IV. 18.) ging musterhaft, und die bekannte Barbier-Arie wurde in einem Tempo genommen, welches die Jungge-läufigkeit und deutliche Aussprache des Hrn. Jacchi in's vortheilhafteste Licht stellte. Sein Gesangsvortrag ist im Uebrigen einfach und bescheiden; eine Rolle verderben wird der überdies gut aussehende Künstler gewiß nie. — Der Buffo pflegt fast bei allen italienischen Operngesellschaften thätig zu sein, und so gab uns denn auch Signor Benedetto Mazzetti einen Bartolo, wie man ihn auf der deutschen Bühne vergebens sucht. Was ihm etwa an pompöser Stimmkraft, namentlich in der Tiefe, und an Reifertigkeit abgeht, das ersetzt er reichlich durch seine sprudelnde Komik, welche die Grenzen des Anstandes trotz all' der tausend ausschweifenden Lazzi, womit sie gewürzt ist, niemals überschreitet. Nur der Italiener versteht es, selbst beim allerfrühesten Farbauftrag doch stets grazios zu bleiben, und deshalb gerade reich kein deutscher Buffo den besseren transalpinischen jemals auch nur das Wasser. Statt der bekannten Es-dur-Arie: „A un dottor della mia sorte“, sang Herr Mazzetti die weniger bekannte, aber jedenfalls nicht minder schöne, die gleichfalls aus Es

geht: „Manca un foglio“ u. Er that Recht daran, weil ihm die zu dem erstgedachten Musikstück erforderliche Coloratur zu fehlen scheint. — Signor Luigi Agnesi besitzt eine klangreiche Bassstimme und einen guten Triller, aber sonst keine Eigenschaften, die ihn zum Vasilio qualifizirten. Sein Vortrag der herrlichen Verleumdungsarie war nicht gerade verfehlt, aber ohne komische Pointe; unser Meinhold singt die ganze dankbare Partie weit ergößlicher, während Herr Agnesi zur opera buffa offenbar nicht geschaffen ist und vermuthlich im seriösen Fache mehr auf seinem Plage sein wird. — Die kleinen Nebenpartien des Alkaden, Offiziers und Fiorillo wurden von den Hrn. Funk, Rudolph und Bieweger in italienischer Sprache ganz genügend repräsentirt, und auch der Chor, der im ersten Akt gleichfalls italienisch sang, that seine Schulpflicht. Frau Deumert aber war als Marzelline (Bertha) kaum zu hören, ihre Partie überdies auch bis auf ein Minimum zusammengestrichen. Das Orchester hielt sich unter der schwungvollen Leitung des Signor Luigi Orsini, der die ganze Oper aus dem Kopfe dirigirte, so tapfer und brachte ein so elektrisirendes Brio heraus, daß es eine besondere Belobigung hierfür verdient. Auch das scenische Arrangement war bei weitem ansprechender, als wir es hier sonst im „Barbier“ zu sehen gewöhnt sind, und die spanischen Majo-Costüme des Grafen und Figaro's im ersten Akte entsprachen bis auf das kleinste Detail des Sombbrero calañes, der faja, der botines (Ledergamaschen) und der reichgestickten chaquetas ganz treu ihren sevillianischen Originalen.

Nachschrift, den 20. Mai. Wir können noch hinzufügen, daß wir soeben aus der zweiten Vorstellung des lebenswichtigen „Barbier“ heimkehrten, daß dieselbe unter noch größerer Theilnahme des Publicums stattfand, als die erste; daß Hr. Trebelli, mit einem Blumenregen empfangen, statt der in der Unterrichtscene zuerst eingelegten, grenzenlos schwierigen Variationen der Malibran ein von Hr. Mari für sie componirtes, nicht minder schwieriges Variationsstück: „La Biondina“, von geringerem musikalischen Werthe sang, daß Signor Galvani leider nicht so gut disponirt schien, als das erstemal, Signor Mazzetti aber den Bartolo noch stimmkräftiger und durchschlagender zur Erscheinung brachte, und daß des Befalls kein Ende war.

Inzwischen langte der erste Vicegespan an, der als er das Vorgefallene erfuhr, den Mittheiler mit männlichem Muth und würdevoller Entschlossenheit aufmerksam machte, daß er nicht bevollmächtigt sei, eigenmächtig Strafen zu ertheilen, umso weniger Beamte zu Gefangenen zu machen, sondern einfach Steuern einzutreiben, wobei er von constitutionellen Beamten keine Mitwirkung hoffen könne. Diese Worte schienen zu wirken, denn sogleich wurden die Beamten und Comitatstadien freigelassen. Die verlangten Steuerbücher kamen aber nicht zum Vorschein. Hierauf wurde nach den Kassen geschickt, aber es war keine zu finden. Die Soldaten zogen sich nun zurück und quartierten sich in der Stadt ein. (P. naplo.)

Triest, 18. Mai. [Eine Erwiderung des Kaisers auf die Ansprache der Podesta.] Die Anrede, mit welcher der Podesta von Triest, Sr. Maj. den Kaiser empfing, erwiderte Allerhöchsterseits ungefähr mit folgenden huldreichen Worten: „Ich sehe diese kleine Stadt Triest mit Vergnügen wieder. Sie erhob sich in weniger als hundert Jahren zum Range und zur Bedeutung eines österreichischen Emporiums durch die von den Maßregeln der Regierung unterstützte Thätigkeit ihrer Einwohner, und wird sich, wie ich zuversichtlich hoffe, auf der eingeschlagenen Bahn gedehlich fortentwickeln. Ich habe Meinen Völkern Regierungen-Institutionen verliehen, von denen ich die öffentliche Wohlfahrt verspreche, und habe dabei auf die eigenthümlichen Verhältnisse Triests Rücksicht genommen, indem ich der Stadt die entsprechende Autonomie verliehe. Die Bevölkerung drückt mir durch Ihren Mund die Dankbarkeit aus, womit dieselben aufgenommen wurden; sagen Sie der Bevölkerung, daß ich diesen Ausdruck, der ihre Ansprüche auf Mein besonderes Wohlwollen erhöht, mit Wohlgefallen entgegennehme.“

(Kaiserl. Rescript an den kroatisch-slavonischen Landtag): „Auf die allerunterthänigste Repräsentation, welche Euer Getreuen aus der in Agram am 1. Mai 1861 abgehaltenen Landtagsitzung wegen Vertretung der dortländigen Militärgrenzgebiete am kroatisch-slavonischen Landtage mittelst einer Deputation Uns allerunterthänigst überreicht haben, haben Wir in Erwägung des Umstandes, daß die dem Landtage obliegende rechtsgültige Lösung der schwebenden staatsrechtlichen Fragen, welche das Provinzial- und das Militär-Gebiet Unserer Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien gleichmäßig betreffen, ohne Mitwirkung der zum Territorialbestande dieser Königreiche gehörenden Militär-Grenzgebiete nicht thunlich erscheint, allernachst zu gestatten und diesfalls die entsprechenden Befehle an Unseren Kriegsminister zu erlassen befunden, daß zu diesem Zwecke die Vertreter der betreffenden Militär-Grenzgebiete nach derjenigen Landtags-Wahlordnung, welche im Jahre 1848 in Anwendung war, nunmehr unverzüglich zu dem bereits versammelten kroatisch-slavonischen Landtage einberufen werden.“

Nach beendeter Berathung der schwebenden staatsrechtlichen Fragen haben die Vertreter der Militärgrenze an den folgenden Beratungen des kroatisch-slavonischen Landtages keinen weiteren Theil zu nehmen, sondern in ihre Heimat zurückzukehren, nachdem, wie Wir mit Unserem Handschreiben vom 21. Februar 1861 an Unseren Ban J.M. Freiherrn v. Solcovich ausdrücklich erklärt haben, bei dem ganz abweichenden Charakter der Verwaltung des Militär-Grenzgebietes die Beschlüsse des Provinzial-Landtages sich nicht auf dieses Gebiet erstrecken können, ohne den Charakter seiner militärischen Organisation aufzuheben, die Grenzbevölkerung aber keinen mitentscheidenden Einfluß auf eine politische Wirkksamkeit ausüben kann, deren Resultate für dieselbe nicht zur Geltung gelangen.

Wir finden demnach Euren Getreuen hiemit abernächst zu befehlen, die Vertreter der Militärgrenze als integrierende Mitglieder des kroatisch-slavonischen Landtages in den oben berührten staatsrechtlichen Fragen anzusehen und aufzunehmen.

Zudem Wir hierdurch diesen Königreichen einen erneuerten Beweis Unserer landesväterlichen Fürsorge für die Wahrung ihrer Rechte geben, verbleiben Wir Euch mit Unserer l. l. Huld und Gnade wohlgezwungen.

Gegeben in Unserer l. l. Haupt- und Residenzstadt Wien am 9. Mai im Jahre des Heiles 1861. Franz Joseph m. p.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 16. Mai. [Hauptsächliche Berichte von der Insel Sardinien und von den annexionsistischen Bestrebungen. — Kriagsausichten näher gerückt. — Kossuth und Klapka. — Unzufriedenheit im Innern.] Wenn ich Ihnen früher als erste Nachricht Indizien über die Annexionsbestrebungen Frankreichs auf der Insel Sardinien gab, so sind meine heutigen direkten Nachrichten von dort aus mehreren guten Quellen ein handgreiflicher Beweis, daß diese Annexionsbestrebungen offen und sehr eifrig gemacht werden. Die Agenten ziehen besonders bei den Familien in Cagliari und Sassari umher und sprechen unverbohlen von dem demnächst angeordnet werden sollenden Votum, indem sie die Vortheile hervorzuheben suchen, die den Sarden aus der Annexion an Frankreich erwachsen würden u. dgl. m. Es ist dieselbe Komödie wie in Savoyen und Nizza. Auch aus Sardinien werden Deputationen nach Turin geschickt werden, welche gegen diese Umtriebe protestiren sollen und es wird sie ebensowenig nützen, als jüngst den Savoyern und Nizauern. Die italienischen Oppositionsblätter interpelliren bereits in sehr scharfer Weise die turiner Regierung deshalb. Werden sie glücklicher sein, als damals? Es scheint mindestens, daß die Regierung durch die Kriagsausichten mit Oesterreich die öffentliche Meinung von diesem sich vorbereitenden Schauspiel auf Sardinien ableiten will; denn es wird einigen Blättern bereits aus Paris aus guter Quelle in Aussicht gestellt, daß binnen Kurzem die venetianische Frage der Entscheidung entgegenrückt. Man hat in Paris, versichert der pariser Correspondent eines italienischen Blattes, die Armee in der Weise organisiert, daß bei jeder eintretenden Eventualität 150,000 Mann in 5 bis 6 Tagen in Mailand eintreffen können und derselbe Correspondent stellt auch in sehr nahe Aussicht, daß zur Lösung der venetianischen Frage bald abermals die Franzosen an der Seite der Italiener in den Ebenen Venetiens gegen den gemeinschaftlichen Feind, Oesterreich und den Clerus in Rom, kämpfen werden. Während dessen sind es aber diese Allirten, die Franzosen, welche den Clerus in Rom gegen die Italiener unterstützen, und ist es die französische Regierung, welche sich entschieden weigert, trotz den Versicherungen des Gegentheils in französischen Blättern, ihre Truppen aus Rom zurückzuziehen. Eine Adresse der Römer, von Unterschriften bedeckt, ist dem französischen Gesandten in Rom übergeben worden; sie verlangt den Abmarsch der Truppen und verspricht, in keiner Weise eine Anarchie Raum greifen zu lassen. Als Antwort läßt man den König von Neapel nach Albano ziehen, damit er ungestört und seinem Königreiche näher die Instruktion in Neapel fügen kann. Kossuth und Klapka sind in Turin angelangt und hatten eine lange Unterredung mit dem Grafen Cavour. Die Unzufriedenheit im Lande Italien gegen das italienische Ministerium nimmt täglich zu, auf Sizilien steht es selbst so schlimm, daß man von offenem Abfall spricht.

Frankreich.

Paris. Die „Patrie“ berichtet aus Toulon, vom 15. Mai: „Die Transportschiffe „Arrière“, „Aube“, „Finistère“, die Dampfschiffe „le Cacique“, „Bauban“ und „Christophe Colomb“ haben Befehl erhalten, Lebensmittel und Kohlen an Bord zu nehmen und sich zur Abfahrt bereit zu halten. Sie werden den 19. weggehen. Die Fregatte „la Foudre“ ist mit Depeschen für den Viceadmiral Le Barbier de Tinan nach den hyperischen Inseln abgefahren. Man glaubte, sein Geschwader werde den 17. nach Toulon kommen, um die nöthigen Vorbereitungen zur Abfahrt zu treffen.“

In der Generalversammlung der Actionaire des Suezkanals erhaltete Herr v. Esseps einen sehr günstigen, mit großem Beifall aufgenommenen Bericht. Das nächste Jahr soll die Verbindung beider Meere, wenn auch noch nicht definitiv und für größere Fahrzeuge, thatsächlich hergestellt sein. Die Kosten sollen unter dem Voranschlag bleiben; man hat große Steinbrüche in der Nähe aufgefunden.

Der „Moniteur“ veröffentlicht den Bericht, den der Minister des Innern über die Lage der Zucht- und Besserungs-Anstalten im Jahre 1856 an den Kaiser erstattet hat. Am Schlusse jenes Jahres

befanden sich in den 25 Central-Anstalten 22,419 erwachsene Gefangene, und zwar 17,735 Männer und 4684 Weiber. In den 58 Besserungs-Anstalten für jugendliche Verbrecher zählte man 7462 Knaben und 1759 Mädchen, zusammen 8921 Kinder, 415 weniger, als am Schlusse des Jahres 1858. In die acht Gefängnisse des Seine-Departements (Mazas, Conciergerie, Clignancourt u.) wurden im Laufe des Jahres 1859 eingeliefert 30,208 Gefangene (wovon 21,383 Männer); in den Gefängnissen aller übrigen Departements saßen am Jahreschlusse nur 15,911 Gefangene (12,624 Männer und 3287 Weiber).

Wie es heißt, beabsichtigt der „Nord“ von Brüssel nach Paris überzusiedeln, vorausgesetzt, daß er die Ermächtigung dazu erhält.

Großbritannien.

Korfu, Ende April. [Die Protestation der jonischen Inseln.] Die Bevölkerung der jonischen Inseln hat das ausgezeichnete Mittel ergriffen, um die von dem Kolonialminister im Parlament ausgesprochene verwerthliche Idee zu widerlegen: „Daß es nicht das jonische Volk sei, das die Schutzmacht Englands beseitigt wissen wolle, sondern nur einige Demagogen.“ Sowohl die Abgeordneten der Insel zum jonischen Parlament, als die Provinzialräthe haben in einer Adresse an den genannten Minister Englands die Versicherung ausgesprochen, daß er keine zuverlässigen Nachrichten gehabt habe als er jene Worte sprach, und daß er sich davon leicht überzeugen könne, wenn das jonische Volk aufgefordert würde, seine Meinung in einer allgemeinen Abstimmung auszusprechen. Ganz in demselben Sinne, nur in längerer Fassung, haben sich der Gemeinderath der Insel Korfu und der Insel Zante in einer Adresse an den Kolonialminister ausgesprochen; die übrigen Inseln werden nachkommen. Es hat sich in Korfu ein gewisser Papadopolus als Agitator gegen die Annexion bemerkbar gemacht. Einige Worte über ihn werden Ihnen genügen. Korfiote von Geburt, Arzt, war er einst Bibliothekar des Präsidenten Kapodistrias in Nauplia, ein wüthender Anhänger der russischen Partei. Nach dem Tode Kapodistrias' flüchtete er herum. Die Regentenschaft konnte oder wollte ihn nicht verwenden, obwohl er Kenntnisse mannigfacher Art besitzt. Er begab sich nach Neapel, von wo er mit einem neapolitanischen Orden zurückkam. Später fand er eine Stellung als griechischer Konsul in Venedig, und von da ging er in derselben Eigenschaft nach Barina. Nach einigen Jahren fand die Regierung Veranlassung, ihn seiner Stelle zu entheben. Nach mehreren Monaten Herumlungen in Athen begab er sich nach St. Petersburg, wo er eine Stellung im Ministerium des Neupern fand. Getränkt und unzufrieden kehrte er nach anderthalb Jahren von dort zurück, und begab sich nach Korfu, wo er sich ganz in die Arme des Lord-Obertommars warf, um von demselben irgend eine Stellung zu erhalten. (Allg. Z.)

Provinzial-Beitrag.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 16. Mai.

Anwesend 71 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Doma, Finckern, Gieth, Neumann.

Es wurde mitgetheilt, daß zur Beibehaltung der Beeridigung des Brauereibestehers Herrn Friebe, welcher in früherer Zeit die Function eines Stadtverordneten bekleidete, eine Deputation ernannt worden war. Die Versammlung genehmigte die getroffene Anordnung. Darauf erfolgte die Mittheilung eines Schreibens des Verwaltungsausschusses des schlesischen Kunstvereins, womit der Versammlung ein Exemplar des Katalogs der pro 1861 veranstalteten Kunst-Ausstellung zugeht und der vom Stadt-Bauamt eingeleiteten Rapporte für die Woche vom 11. bis 18. Mai, aus denen sich ergab, daß bei der Stadtbereinigung dieselbe Anzahl Tagelöhner, wie in der vorangegangenen Woche, dagegen bei den Bauten 40 Maurer, 18 Zimmerleute, 38 Steinseher, 197 Tagelöhner Beschäftigung fanden.

In einer Wechsellagegelegenheit der städtischen Bank wurde auf die vom Magistrat über das Sachverhältnis gemachte Mittheilung beschloffen, den Magistrat um eine weitere Auskunft über die gegen den Aussteller des einen der in Frage kommenden beiden Wechsel eingeleiteten Schritte anzugehen.

Der vom Magistrat mit dem Wehler des Grundstücks Nr. 2 am Nikolaiplatz abgeschlossene Miethsvertrag, um die zur Einrichtung einer Feuerwacht in der Nikolai-Vorstadt benötigten Räumlichkeiten erhielt die Genehmigung. Der Contract läuft auf drei Jahre vom 1. April 1861 ab, der jährliche Miethzins für eine Stube mit Kabinet und Bodengelaß, für einen Pferdestall und eine Remise beträgt 175 Thaler. In dem eingegangenen Plane zur Beleuchtung des Steinbogens und des Weges über die Holzpläze vor dem Riegelthore bis zur Breitenstraße waren die Kosten der Einrichtung Anschaffung und Aufstellung von 11 Stück Laternen mit eisernen Säulen und Bügeln auf 360 Thaler, die der Beleuchtung auf 260 Thaler veranschlagt. Beide Posten wurden als Zutrittsausgaben zum Beleuchtungs-Etat pro 1861 aus dem Haupt-Eraordinarium der Kammerei bewilligt. Aus demselben Fonds erhielt die Kirchasse zu St. Bernhardin eine außerordentliche Subvention von 123 Thalern zur Bestreitung der für die Restauration der sogenannten Hedwigskapelle in der vorgebachten Kirche erwachsenen Mehrkosten und aus dem Elementar-Schulen-Etat zur Unterstützung der Lehrer ausgelegten Dispositions-Quantum der ersten Lehrer an der katholischen Elementarschule V. einen Betrag von 30 Thalern als Beihilfe zu den Kosten einer Brunnenkur.

In Betreff der auf der Baustelle des neuen Stadthauses noch vorhandenen alten Gebäude sub Nr. 4 und 5 am Rathhaufe mit Einschluß des angrenzenden Hofpfortengebäudes proponirte Magistrat, besagte Gebäude zum Zwecke des Abbruchs öffentlich zu verkaufen und legte die aufgestellten Auktions-Bedingungen zur Genehmigung vor, mit dem Bemerkten, daß in der Baudeputation sich zwar mehrere Stimmen für die Ausführung des Abbruchs im Tagelohn ausgesprochen, daß aber die öffentliche Ausbietung vorgezogen worden sei, wegen Wahrung des pecuniären Interesses und Vollendung der Arbeiten in kürzester Frist, worauf es bei der vorgeschrittenen Baueit wesentlich ankomme. Die Erreichung des zuletzt gedachten Zweckes durch die Auktion wurde vielfach angezweifelt ebenso die Erlangung besonders vorteilhafter Gebote mit Rücksicht auf die Cautele, welche dem Käufer aufzulegen sein würden. Die Versammlung entschied sich aus diesen Gründen und unter der Voraussetzung, daß die Eigenthums-Verhältnisse bezüglich der Grundstücke 4 und 5 dergestalt regulirt seien, daß Regreffe an die Stadtgemeinde nicht befürchtet werden dürften, für die Ausführung des Abbruchs auf Rechnung mit der Magdabe, die einzelnen Bestandtheile der abzubrechenden Gebäude licitando zu verwerthen, davon aber die Steinarbeiten von antiquarischen Werthe auszuscheiden und zu conserviren. Die Wahl der Duvriers, denen der Abbruch zu übertragen sei, ward lediglich dem Magistrat überlassen.

Die königliche Regierung hatte zwei Baupläne für den Neubau des katholischen Pfarr- und Schulhauses bei St. Dorothea dem Magistrat übermittelte mit der Aufforderung, zu den Kosten des Neubaus, je nachdem der eine oder der andere Plan ausgeführt werde, einen Zuschuß von 2687 resp. von 3224 Thalern aus Communal-Fonds zu leisten, abzüglich des noch festzustehenden Werthes des zur Erweiterung des Bauplazes in Aussicht genommenen städtischen Grund und Bodens von 545 Quadratfuß. Motivirt wurde die Forderung damit, daß durch den Neubau Räume zur Aufnahme von 240 bis 260 Schulkindern geschaffen würden, während das alte Haus nur Raum für höchstens 100 Schulkinder enthalte. Da Fiskus nur zur Unterhaltung der Schulräume in dem bisherigen Umfang verpflichtet sei, so erwache durch die Ausführung des projectirten Neubaus der Stadtgemeinde ein erheblicher Vortheil. Magistrat befragte das Eingehen auf den Antrag, insofern die königliche Regierung, gleichviel welcher von beiden Bauplänen zur Ausführung komme, nächst der unentgeltlichen Ueberlassung des in Aussicht genommenen städtischen Grund und Bodens mit einem Zuschusse in runder Summe von 2000 Thalern sich zufrieden erkläre, und dann ein Gebäude errichte, welches sowohl dem betreffenden Stadttheile zur Hierarchy gerichte als auch mindestens den mit 1470 Quadratfuß angenommenen Schulraum darbiete. Die Versammlung beschloß Ablehnung des Antrages, einmal weil die Vorlage auch nicht die mindeste Auskunft über die Verhältnisse der Dorothea-Schule, noch darüber gab, ob und in welchem Maße die Commune auch an der Unterhaltung der erweiterten Schule sich zu betheiligen haben werde, zum Anderen weil sie in der Erweiterung durch eine Klasse eine dauernde Abhilfe des Bedürfnisses nicht erblickte, insbesondere aber weil sie es für unvortheilhaft erachtete, einem gemischten Patronats-Verhältnisse, wie es in Bezug auf die Mauritz-Schule durch den Drang der Umstände eingetreten, weiteren Vorstoß zu leisten. Sie erkannte an, daß die Commune gleichmäßig auf der katholischen Einwohnerchaft in Bezug auf die Befriedigung des Schulbedürfnisses gerecht werden müsse, und erluchte den Magistrat, die bereits beschlossene Errichtung einer städtischen dreiklassigen katholischen Elementarschule in dem südlichen Theile der Stadt ernstlich zu verfolgen und in Rücksicht auf die präsumtiv jetzt günstigeren

Verhältnisse auch die abgebrochenen Unterhandlungen wegen Uebernahme der katholischen Pfarrschulen wieder aufzunehmen. In Betreff der Abtretung des Straßenterrains zur Erweiterung des Bauplazes für das neue Pfarr- und Schulhaus bei St. Dorothea wurde, für den Fall, daß darauf noch reflectirt werden sollte, einer neuen Vorlage entgegen gesehen. Zugleich gelangte der Antrag an den Magistrat: bei hervortretendem praktischen Bedürfnisse die königliche Regierung auf die Obliegenheiten des k. k. Fiskus bezüglich der nothwendigen Erweiterung oder Errichtung höherer Unterrichtsanstalten in hiesiger Stadt hinzuweisen.

Von den zur Veranlagung vorliegenden Etats kamen zur Festsetzung, der Etat für den Buden-Anfaufs-Fonds und der Etat für das Stadt-Schulden-Wesen. Nach letzterem beträgt die Stadtschuld 2,043,350 Thlr. Ihre Verzinsung erfordert 87,216 Thlr., zur Amortisation sind ausgesetzt 27,825 Thlr., zur Bezahlung der alten unablässlichen Renten 450 Thlr. Zur Deckung der auf 115,495 Thlr. veranlagten Ausgabe müssen aus dem allgemeinen Fonds der Kammerei 50,530 Thlr. zugeflossen werden.

Häbner. G. Jurock. Dr. Gräber. Worthmann.

Breslau, 21. Mai. [Tagesbericht.]

Im der Krankheit, von der Sr. Excellenz der kommandirende General Hr. v. Lindheim seit einiger Zeit befallen, ist gestern sicherem Vernehmen nach eine glückliche Wendung eingetreten.

Am Pfingsten beim geheizten Ofen! — ein seltsamer Contrast zu den sonstigen Abenden, eine bittere Ironie auf die frühlichen Hoffnungen, welche die so zeitig erschienenen Frühlingsboten rege gemacht. Sturmbezweger, wolfiger Himmel, fast ohne Unterbrechung Regen, Hagel und Schneegestöber im letzten Drittel des Mai, an dem in Prosa und Versen als das liebliche besungenen Feste, diese unheimliche, abnorme Consequenz bildet wohl ein beipielloses, unaussprechliches Blatt in den Annalen der Witterungskunde. Nur an warmen Tagen ließ sich die Misere der so vielfach getäuschten Erwartungen geduldig ertragen, während jeder Gang ins Freie die weltwehrenden Empfindungen wachrufen mußte. Auf den Straßen war's ziemlich öde und menschenleer. Nicht viel besser sah es in den meisten Gärten und Erholungsorten der Umgegend aus, diejenigen etwa ausgenommen, welche ihren Besuchern bei den obwaltenden Verirrungen der Jahreszeit ein hinlänglich schützendes Asyl zu bieten vermögen. Lächerlich die Sonne auch manchmal durch die regnerischen Füllströme, so verleideten die rauen, schneidenden Lüfte jeglichen Verkehr selbst auf unseren Promenaden, deren reicher Blüthenmund überdies seines schönsten Farbenschatzes beraubt, und deren gesieberte Sängerschaft vor den wiederkehrenden Nachfröhen gänzlich verstummt war. Ein Frühling, wie dieser, mag es wohl gewesen sein, der sogar den unverwundlichen Humor eines Sappho zu mehr als gelinder Desparation trieb und in die Klage ausbrechen ließ:

„Der Lenz mit seinen Strahlen
Soll mir mein Holz bezahlen
Und Soden allerlei.
Es singt die Philomela
Aus mundergerirter Kehle,
Daß Lenz ein Esel sei!“

Trotz der ungünstigen Auspicien wagten schon nicht weniger Touristen einen Ausflug in die nachbarlichen Gebirgsgegenden, natürlich mit Wintermänteln und sonstigen erwärmenden Stoffen wohl versehen. Zeigten sich auch die höheren Regionen noch in eine ziemlich starke Schneeschicht eingehüllt, so lag doch in den Thälern der volle Reiz sich üppig entfaltender Vegetation ausbreitet, und die grünen Felder und Wiesenterrassen, von der anmuthigen Blumen- und Blüthenflora bunt durchwebt, contrastirte selbst mit den frostigen winterlichen Reminiszenzen ringsumher. Die prachsvollen, alljährlich an Umfang und Bedeutung zunehmenden Anlagen von Charlottenbrunn, das idyllische Schlesierthal und die romantische Rynsburg waren von lustreisenden Familien und von einzelnen Naturschwärmern belebt. Um der süßen Genossenschaft des echt feiertäglichen Vergnügens obzuliegen, wurde sogar in den verwiterten Hallen der Rynsburg von ballmäßig gekleideten Damen und Herren ein Tänzen riskirt. Freilich wird es bei manchen Theilnehmern nicht ohne die unliebsamen Folgen solch fäulnis Unterfangens abgegangen sein; doch genügte für Viele bei der herrschenden Frühlingstemperatur eine Excursion in Breslau unmittelbare Nähe, um mit einem heftigen Schnupfen behaftet heimzukehren.

Im Sommertheater. Den Sonntagabend füllte das vorwiegend erste Schauspiel des Vernoine: „Muttersegen“, oder „Die neue Fanchon“, würdig aus. Frau Wisoky spielte die Fanchon wie alle dergleichen ländlich-naive Charaktere mit sinnigem Verstandnis und natürlicher Grazie; eben so brav war Fr. Monhaupt in der Rolle der munteren, schelmischen, die schönsten heiteren Reden zum Besten gebenden „Chonchon“, von den übrigen Savoyarden, und besonders dem drolligen Pierrot, den Hr. Mey mit ungezwungenem favonischen Nationalhumor gab, wader unterstützt. — Am zweiten Feiertage ging die in Berlin mehr als 100mal gegebene Wehrausche Posse: „Kiefelad und seine Nichte vom Ballet“ auch hier mit einer für die Sommer- und seine Nichte vom Ballet und nicht ohne günstigen Erfolg in Scene. Vor Allen zeichnete sich Hr. Mey als „Kiefelad“ aus, welche Partie der fleißige und gewandte Komiker zu seinen besten Leistungen zählen darf. Trefflich secundirten ihn die Herren Wisoky (Nuseli), Thomas (Theater-Direktor), Weisner (Ober-Ceremonienmeister), so wie die zahlreichen Vertreter von Epikodenrollen, die zur Entwidlung und Abrundung der 10 mehr oder minder drastischen Tableau mitwirkten. Fr. Krafft (Kariola) hatte zum erstenmal Gelegenheit, ihr schönes Darstellungstalent in einer hervorragenden Partie zu bekunden, und Fr. Bollmer, die am Stelle des Fr. Monhaupt die Rolle der „Louise Meyer“ übernommen, zog sich ziemlich gut aus der Affaire. Fr. Burg (Hedwig) ist eine beachtenswerthe junge Debutantin, der fleißiges Studium zu einer glücklichen Theaterlaufbahn verhelfen dürfte. Das äußerst animirte Publikum sollte den Darstellern reichlichen und nachhaltigen Applaus.

Das allgemeine Preisschießen um die Schützenburg, welches im vorigen Jahre von der kölnischen Schützengesellschaft arrangirt wurde, aber nicht zu Stande kam, soll nun von dem Veiher der Burg, Hrn. Buschmann, zu Ende geführt werden. Er hofft dies um so eher bewerkstelligen zu können, als nicht nur Sr. Maj. der König eine Anzahl Schießkarten entnommen hat, sondern auch anderweitig viele Zusagen in Betreff der Betheiligung ergangen sind. Die Hauptprämie bei diesem Schießen bleibt die Schützenburg, berechnet zum Werth von 36,000 Thlr. (Getreue Abbildungen dieser Burg können bei dem Vorstande des hiesigen Bürger-Schützen-Corps eingesehen werden) Wer dieselbe (natürlich schuldenfrei) nicht übernehmen will, dem wird von Hrn. Buschmann garantirt, daß ihm der Gewinn gegen ein Entgelt von 20,000 Thlr. abgenommen wird. Der Hauptgewinn ist also die Schützenburg oder 20,000 Thlr. baar. Der zweite Gewinn ist ein Geldgewinn von 4000 Thlr., der dritte 2000 Thlr., der vierte Gewinn 1000 Thlr., der fünfte und sechste je 500 Thlr., dann folgen vier Gewinne zu je 250 Thlr., dann 20 Gewinne zu je 100 Thlr., dann 50 Gewinne zu je 50 Thlr., dann 100 Gewinne zu je 25 Thlr. und endlich 200 Gewinne zu je 20 Thlr. — Die Berechnung ist folgende: es werden ausgegeben 20,000 Karten zu 3 Thlr. macht = 60,000 Thlr. Davon gehen ab: 36,000 Thlr. für die Schützenburg, 20,000 Thlr. in Geldgewinnen, (s. oben), dann 1000 Thlr., die als Fonds für das zweite Nationalschießen bei dem Banthause H. J. Goldschmidt in Ehrenbreitstein deponirt bleiben; und endlich 3000 Thlr. Kosten. — An den Vorstand des hiesigen Bürger-Schützen-Corps ist nun der Plan des ganzen Schießens nebst einer Subscriptionsliste gelangt. Wer sich bei dem Schießen betheiligen will, hat sich hier bei demselben zu melden. Sobald die Subscriptionsliste die Zahl der Theilnehmer genannt, werden die Schießkarten mit eben so vielen gestempelten Spiegeln eingeschickt und das Geld senden die Theilnehmer direkt an die Firma Bankier H. J. Goldschmidt in Ehrenbreitstein, wo es bis zum Austrage sicher deponirt bleibt. Jeder Theilnehmer kann selbst schießen oder für sich schießen lassen an dem Orte, wo eine Schützengilde ist, denn diese muß durch ihren Vorstand es wahrheitsgemäß beglaubigen lassen, daß das vorgeschriebene Schießreglement streng eingehalten worden ist. Sobald die Schießkarten vergiffen sind, wird der Termin anberaumt, innerhalb dessen das Schießen abgehalten werden muß. Nach diesem Termin werden alle Spiegel mit den Schüssen an die Schützengilde nach Koblenz und Ehrenbreitstein geschickt, und dort durch vereidete Personen ermittelt, welches die besten Schützen sind. Diese werden dann zu einem festgesetzten Termine zum Stechschießen in Ehrenbreitstein eingeladen. Dort entscheidet dann ein aus den besten Schützen selbst durchs Loos erwählte Commission nach den besten Stechschüssen über die Vertheilung der 380 Preise. — Jeder ohne Unterschied kann sich bei diesem Schießen betheiligen und kann jeden beliebigen für sich schießen lassen, nur muß das erste Schießen unter Beaufsichtigung einer Gilde geschehen. (Das Stechschießen (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.) selbst findet, wie bereits erwähnt, am Rhein statt.) Militär-Offizier-Corps und Abtheilungen bilden für sich schließberechtigte Gesellschaften. — Wer noch Näheres hierüber erfahren will, möge sich an den Vorstand des hiesigen Bürger-Schützen-Corps wenden.

A Eine Genarmerie-Patrouille, welche in der vergangenen Woche des Nachts wieder unvermuthet die bekannten Strohhäuser bei Popelwitz revidirte, fand abermals 7 obdachlose Individuen darin, welche verhaftet wurden. Es waren größtentheils Personen, welche Veranlassung hatten, nicht aufzufahren in Konflikt mit den Aufsichtsbefehlungen zu kommen.

Auf den Feldern ohnweit des Lehmhamms fand man am Sonnabend Nachmittag den Leichnam eines jungen dürftig bekleideten Mädchens in einem sogenannten Wasserpfuhl liegen. Da letzterer nicht tief ist, so kann die Entseelte nur im Zustande der Trunkenheit hineingerathen und darin umgekommen sein.

[Einbruch.] In der vergangenen Nacht brach ein Dieb in einen Wirtshauskeller auf der Schuhrücke ein, indem er durch das Kellerfenster, welches eiserne Stangen nicht hinreichend verwahrt waren, in die an das Verkaufsgebiel anstoßende Vorrathskammer herunterkroch. Durch die leicht angelehnte Thüre gelangte er in den Laden und brach dort einen Tischschub auf, in welchem Geld und andere werthvolle Sachen aufbewahrt wurden. Er erklarte Erstes als gute Beute und nahm außerdem ein paar goldene Ohrringe, vier goldene Fingerringe und andere Schmuckgegenstände mit. Eine Kommode, welche man heute Morgen umgestürzt fand, hatte er nicht zu erbrechen vermocht, obgleich er anscheinend bemüht gewesen war, dieselbe mit einer Art Gewaltsamkeit zu eröffnen. Schließlich sah sich der Dieb genöthigt, da er durch den gut verwahrten gewöhnlichen Ausgang nach der Straße hin nicht von dannen konnte, auf demselben Wege zurückzukehren, den er gekommen war, nämlich durch das Kellerfenster. Er legte an dasselbe eine Leiter an, die er unten fand und gelangte dann wieder glücklich auf die Straße.

Glogau, 20. Mai. Seitern sollte das Sommertheater in Guttman's Garten durch die Gesellschaft des neuen Pächters des Stadt-Theaters Hrn. Meinhardt eröffnet werden. Leider ist die erste Vorstellung in der Arena zu Wasser geworden, dagegen fand eine am Abend im Stadttheater statt, die außerordentlich gefallen hat. — In einigen Tagen wird auch bei uns eine holländische Jungfrau ihr Geschäft eröffnen. — Am 23. d. Mts. findet in der israelitischen Gemeinde die Wahl von drei Vorstehern statt, da die gegenwärtig fungirenden Herren Neisser, Moll und Brauns ihr Amt niedergelegt haben. Seitens der königl. Regierung zu Regensburg ist der Landrath Hr. v. Seelow zum Wahl-Commissarius ernannt worden.

Jauer, 20. Mai. [Sollei. — Denkmal.] Am Freitag Abend hielt Herr v. Sollei im Gasthause zum deutschen Hause hieselbst einen Vortrag aus seinen Gedichten. Eine große Zahl Hörer aus der Stadt und Umgegend hatte sich eingefunden, um den geistreichen Dichter zu sehen und seinen herrlichen Worten zu lauschen. Wir hörten zuerst ein Gedicht, in welchem er uns erzählte, daß er vor 47 Jahren das erste Mal in Jauer gewesen sei, um oberirdische Getreide zu verkaufen. Die Versammlung war ganz hingerissen und Sollei hat sich auch hier viele Herzen gewonnen. Wie wir hören, will sich der Dichter noch einige Tage hier aufhalten und, wir hoffen, uns noch einmal einen so köstlichen Abend bereiten. — Den Soldaten, welche im vorigen Jahre bei der Pulverexplosion verunglückt und starben, ist nun seitens des Regiments ein Denkmal gesetzt worden. Auf dem evangelischen Friedhofe rühen sieben derselben, und bei ihren Gräbern erhebt sich auf einem Sockel ein großer Würfel aus Sandstein, welcher die Namen der Verunglückten und die Widmung enthält. Jeder der zwei auf dem katholischen Kirchhofe Beerdigten hat auf seinem Grabe eine Sandsteinsplatte. Das große Concert, welches am Sonntag Glogau in der hiesigen Friedenskirche abgehalten und vom Kantor Fischer geleitet wurde, ist zu großer Befriedigung ausgefallen und war von 1500 Personen besucht. Möchte es den Lehrern des Kreises und dem Gesangsverein gefallen, alle Jahre eine große Aufführung zu veranstalten. Beistand hatten sich an 200 Sänger und Sängerinnen. — Auch hier hat sich ein Turnverein für Erwachsene gebildet und vielen Anklang gefunden. Desgleichen regt sich in Sachen eines Schießhauses, und auch für die Gasbeleuchtung wird tüchtig gearbeitet. Es geht nun endlich in Jauer vorwärts!

Glogau, 20. Mai. [Zur Tages-Chronik.] Schon vor einigen Tagen hatten unsere Berge wiederum ein weißes Winterkleid angenommen, gestern und heute aber haben wir hier kompletten Winter. Alle Gassen sind, wie noch nie zuvor, und noch ist eine Aussicht auf einen baldigen Aufschwung derselben nicht vorhanden. Unsere ärmeren Gewerbetreibenden sehen sich daher auch leider genöthigt, den hier zu Stande gekommenen Voranschlag-Verein mit Vortheil zu nehmen. Daß unserer Gewerbe-Ausstellung die Genehmigung zu der beabsichtigten Verloofung verjagt worden ist, wird vielfach bedauert.

Venus. Am 13. Mai beging unsere evang. Kirchengemeinde eine schöne Feier. An diesem Tage waren es nämlich 25 Jahre, daß der damalige Kandidat des Predigamtes, Hr. Georg Weiper aus Striegau, welcher für die Seelforge der neu gegründeten Gemeinde resp. der Provinzial-Iren-Heilanstalt zuerst berufen war, die Ordination in Breslau empfing, worauf er dann am 29. Mai 1836 das ihm übertragene wichtige und schwierige Amt antrat. In freudiger Erinnerung jener Segenszeit und der langen ausdauernden Wirksamkeit des Geistlichen, welcher er stets in treuer Liebe, Hingebung und Aufopferung geführt hat, legte die Gemeinde einen rührenden Beweis ihres Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit zu demselben an den Tag. Am Abend vorher brachten die Herren Lehrer der Parodie, denen sich, was wohl rühmend anerkannt werden muß, mehrere Lehrer der kathol. Confession angeschlossen hatten, ein schönes Abendständchen, worauf der Ortslehrer in die Pfarrwohnung sich begab und in seinem und im Namen seiner Kollegen dem Hrn. Jubilär die innigsten Glückwünsche aussprach. Hierbei ist zu bemerken, daß die Schulen in Venus und Brautau ihre Entstehung den unermüdblichen Bemühungen des Jubilars zu verdanken haben. Am Morgen des Festtages selbst erschien die ev. Schulschule festlich gekleidet, geführt von den Lehrern. Nach Abklingen eines Choralgesanges überreichte ihnen ihr lieber Herr Seelforger ein Paar zu diesem Zwecke besonders eingerichtete Festgebilde, von welchen eins gelungen wurde. Hierauf kamen die Mitglieder des Gemeinde-Kirchen-Raths und Schulvorstandes in feierlichem Zuge, geführt von dem königl. Geflüß-Sattelmacher Hrn. Müller, welcher den Jubilär mit einer erhebenden Ansprache beglückwünschte und ihm im Namen der Gemeinde eine kostbare silberne, innen vergoldete Abendmahlstanne, bestimmt für die Kirche, überreichte. Außerdem wurde der Jubilär in überragender Weise geehrt durch das Eintreffen von zwei Deputirten des Gustav-Adolph-Vereins in Breslau, des Hrn. Stadt-Rath Wecker und des Hrn. Pastor Eckner, welche ihm im Namen jenes Vereins gratulirten und ihm zum Andenken an die Feier einen prächtigen silbernen, innen vergoldeten Becher überreichten, geziert mit dem Bildnisse des präulauer Schulgebäudes und versehen mit der Inschrift: „Dem treuen Mitarbeiter an dem Liebeswerke des Gustav-Adolph-Vereins, Hrn. Pastor Georg Weiper in Venus zu seinem silbernen Amtsjubiläum, den 13. Mai 1861 von Schmiedler, Eckner und Rudolph und Gustav Gebr. Wecker.“ Eine fernere Ehrenbezeugung wurde ihm erwiesen durch die persönliche wohlwollende Theilnahme des weithin berühmten Direktors der Anstalt, Hr. Geh. Sanitätsrath Dr. Martin, welcher ihm nach geschäpener Ueberreichung eines sehr werthvollen, ganz vergoldeten Pokals in gewinnenden Worten nicht allein selbst gratulirte, sondern ihm auch ein Beglückwünschungs-Schreiben von Seiten der provinzialständischen Verwaltungs-Commission übergab. Auch erschienen noch die Oberbeamten der Anstalt und die Honoratioren des Ortes und Hr. Pastor Fischer aus Rausche, welche ebenfalls in gleicher Weise ihre Freude und ihren Glückwunsch zu erkennen gaben. Ein heiteres Mittagmahl in der Amtswohnung vermehrte einen Theil der Festgenossen und beendete die Feier, welche in allen Theilnehmenden einen gewiß wohlthunenden Eindruck hinterlassen hat.

Sutentag, 18. März. Die mehrfach zur Kenntniß der königl. Regierung gebrachten Unglücksfälle, welche in Folge der Bedienung der immer mehr in Anwendung kommenden Garret'schen Dreifachmaschine herbeigeführt worden sind, und die stets die schwersten Körperverletzungen, in einzelnen Fällen sogar den augenblicklichen Tod zur Folge hatten, machen es zur gebieterischen Pflicht, auf die Gefahren hinzuweisen, welche die Bedienung jener Maschine durch Frauenpersonen herbeiführen und auf Herrichtung solcher Anstalten zu dringen, welche jene Gefahren vermindern und womöglich beseitigen. — Es empfiehlt sich in dieser Beziehung, daß, wenn irgend angänglich, nur Männer zur Bedienung der Garret'schen Dreifachmaschine verwendet werden, event. aber bei einer Bedienung durch Frauenpersonen diese auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, welchen sie sich dadurch aussetzen, daß ihre lose Bekleidung sehr leicht in das Triebwerk gerathen und sie selbst alsdann in das Gestänge mit Lebensgefahr geschleudert werden können. Ein Zusammenknüpfen der losen Bekleidung und mög-

lichste Befestigung derselben an den Körper vermindert zwar die Gefahr, befreit aber dieselbe nicht. Zu einer vollständigen Befestigung der Gefahr eignet sich am meisten eine Holzverkleidung der, das Aufsteigen mit der im Innern der Tenne selbst aufgestellten Maschine verbindenden Welle in Form eines Daches.

Woißschuck, 18. Mai. [Feuersbrunst.] Wenn ich Ihnen am Tage vor dem Osterfest über einen namhaften Brand berichtete, von welchem die hiesige Stadt betroffen wurde, so glaube ich nicht, daß ich am Vortage des Pfingstfestes eine gleichzeitige Pflicht würde zu erfüllen haben. Am gestrigen Tage um 3 Uhr Morgens wurden wir abermals durch eine Feuersbrunst aufgeschreckt, und brannten dabei vier an der südwestlichen Seite des Ringes belegene Possessionen mit dem größten Theile der Nebengebäude, sowie außerdem noch ein Theil der Nebengebäude von zwei andern Possessionen nieder. Es wäre schwer gewesen, das Feuer in seinem Fortgange zu hemmen, wenn nicht das gleichfalls auf jener Ringseite stehende majestätische Schulhaus mit seinen hohen Brandmauern eine Schutzwehr gegen die sich fortziehende Feuerflamme geboten hätte.

(Notizen aus der Provinz.) * Charlottenbrunn. Am 14. d. Mts. fand hieselbst die Feier der Grundsteinlegung zur hiesigen neuen Kirche statt, deren Bau indeß schon bedeutend vorgeschritten ist. Sie soll im Oktober des nächsten Jahres vollendet sein und sind die Baukosten auf 19,000 Thlr. veranschlagt.

+ Görlitz. Der „Anzeiger“ hebt in anerkennender Weise das Verhalten der Direction der sächsisch-schlesischen Bahn hervor, welche alles Mögliche thue, um den Verkehr zu erleichtern und dem Publikum begünstigend entgegenzukommen. — Für die Kammererwahl wird eine neue Ausschreibung erfolgen müssen, da die früheren ein Gehalt von 1200 Thlr. in Aussicht stellten, während man jetzt dasselbe auf 800 Thlr. herabsetzen will. — Am 17. Mai fand in Schönbrunn die Beerdigung der Leiche des in Algier verstorbenen Barons v. Schindel statt.

+ Seidenberg. Am 16. d. brannte zu Ober-Nubelsdorf eine Gärtnerei nieder. Die Bewohner hatten sich bereits zur Ruhe begeben, als die fränke Frau des Besitzers eine außerordentliche Helle bemerkte. Es brannte bereits in hellen Flammen, und der Mann vermochte nur mit Mühe die im oberen Stock schlafenden Kinder zu retten.

+ Hoyerwerda. Hr. Schuhmachermeister Raminsti hieselbst feierte am 12. d. M. sein 50jähriges Schützenjubiläum. Eine Deputation, der Bürgermeister an der Spitze, beglückwünschte ihn. Der Jubilär hat erst noch vor 2 Jahren den Königschuh gekannt. — Unser waderer Orgelbauermeister Budow hat einen Ruf nach Wien erhalten, um für die k. k. Hofburgkapelle eine zweifelhafte Orgel zu bauen. Außerdem gingen demselben in neuester Zeit Bestellungen aus Ausland und Ungarn zu.

+ Lauban. Vor circa 14 Tagen reiste ein sehr tüchtiger und waderer Handwerker von hier ab und bald darauf lief die Nachricht hier ein, daß er sich in Weizen in Ungarn erschossen habe. Ein Freund desselben reiste sofort hin und fand ihn an einer Schußwunde am Kopf, die aber nicht gefährlich ist, darniederliegend. — Sonntag den 26. d. M. findet die feierliche Einweihung der neuem im Bau vollendeten neuen kathol. Kirche statt.

+ Bunzlau. Wie unser „Niederbühl. Cour.“ meldet, war am 10. und 11. Mai Rectorats-Prüfung, zu welcher sich vier Literaten gemeldet hatten. Einer hat gut bestanden, zwei bestanden und einer wurde zur Uebernahme eines Rectorats nicht für befähigt gefunden. Vom 13. bis 15. Mai war die Commissions-Prüfung, d. h. die erste Prüfung Derer, welche in seinem Seminar vorgelassen worden sind; hierzu waren 17 Aspiranten erschienen, von denen 3 gut bestanden, 11 bestanden und 3 nicht bestanden. Vom 15. bis 17. Mai war die Wiederholungs-Prüfung, welche erst zur definitiven Anstellung berechtigt. 36 Prüflinge nahmen diesmal daran Theil. Dem größten Theile derselben ist die Censur-Nummer der ersten Prüfung verliehen; außerdem sind einige in der Censur-Nummer erhöht und nur zwei erniedrigt worden, welche sich nun einer nochmaligen Prüfung unterwerfen müssen. Zu den vorgenannten Prüfungen waren als Commissarien der hohen Behörden der königl. Confessorialrath Wachler aus Breslau und der königl. Regierungs- und Schulrath Stolzenburg aus Regensburg erschienen. Ersterer war schon wegen der an diesem künigl. Waisenhaus und Seminare alle zwei Jahre stattfindenden Revision vom 6. bis 8. Mai anwesend.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Heidelberg, 15. Mai. [Deutscher Handelsstag.] In Sachen des Zollvereins hat der Handelsstag folgenden Beschluß gefaßt: „Der allgemeine deutsche Handelsstag erklärt: 1) Der fernere Bestand und die weitere Ausdehnung des deutschen Zollvereins ist für deutsche Interessen von der größten Bedeutung. 2) Der Zutritt derjenigen Staaten, welche dem Zollverein noch nicht angehören, zu erörtern. 3) Zwischen dem deutschen Zollverein und Oesterreich ist Verkehrsfreiheit, soweit sie nach den in beiden Zollgebieten bestehenden Verbrauchssteuern und Finanzjollen zu verwirklichen ist, einzuführen. Auch ist thunlichst dahin zu wirken, daß in geeigneter Zeit eine vollständige Vereinigung zwischen dem Zollverein und dem Oesterreich. Staate eintrete. 4) Es ist auf Beseitigung der Hindernisse, welche dem völligen Verkehr im Zollverein noch entgegenstehen — wobei insbesondere die Uebergangssteuern und die Ungleichmäßigkeit der Verbrauchssteuern gebühren — hinzuwirken. Auch sind die Handels-Interessen des Zollvereins nach außen durch Bestellung gemeinsamer Consulargenoten und Annahme einer gemeinsamen Flagge zu wahren. 5) Um den ferneren Bestand des Zollvereins zu sichern und denselben den ausgesprochenen Zielen entgegenzuführen, ist eine veränderte Organisation desselben notwendig. 6) Zu dem Ende wird bei Erneuerung der Zollvereinsverträge darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die Gesetzgebung des Zollvereins der Vertretung der vereinigten Regierungen einerseits — und der der Bevölkerung der Vereinsstaaten andererseits — gemeinschaftlich übertragen werde, dergestalt, daß die übereinstimmenden, durch Mehrheit gefaßten Beschlüsse dieser beiden Körperschaften als endgültige Gesetze im ganzen Zollgebiete einzuführen sind. 7) Bei der Zusammenkunft dieser beiden Vertretungen wird auf die Vollziehung der Vereinsstaaten geeignete Rücksicht zu nehmen sein.“ Classen-Kappelmann von Köln machte den Berichterstatter. Ueber die meisten Sätze fand gar keine Abstimmung statt, da kein Widerspruch erhoben wurde. Die §§ 6 und 7 wurden ebenso angenommen, indem nur Leipzig erklärte, dagegen zu stimmen, aber keine Abstimmung veranlassen zu wollen. (Beit.)

Heidelberg, 17. Mai. Gestern und heute war die Beratung über die Einführung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und die Reorganisation von Handelsgerichten an der Tagesordnung, und die Verammlung wird erst morgen über diesen wichtigen Gegenstand zum Schluß kommen. Der Berichterstatter der Commission, Professor Goldschmidt, berichtete darüber in einem durch scharfe Schlußfolge und Geistesfrische ausgezeichneten Vortrage, dem die ganze Verammlung lebhaft Beifall zollte und der bei weiterer Veröffentlichung nicht verfehlen kann, das allgemeine Interesse zu erregen. Die Beratung hatte anfangs durch Einbringung zahlreicher Zusatz- und Verbesserungsanträge zu den von der Commission beantragten Resolutionen, sowie durch öfteres Vermengen der allgemeinen und der speziellen Discussionen bei einzelnen Rednern einen schweren Fortgang. Unter einzelnen Bestimmungen des Entwurfs erregten besonders diejenigen Bedenken, welche die Haftbarkeit des Theilhabers der Principals nach offenkundiger Auflösung des Verhältnisses mit einem Gesellschafter oder Procuratär einer von letzterem in Schaden gebrachtem Dritten gegenüber betrifft. Den wohlgegründeten Reden und Gegenreden Behrend's und v. Seydel's (Düsseldorf), die sehr anerkennenswerthem Eingehen auf die wechselseitigen Meinungen, sowie der Beherrschung des Stoffs und überaus gewandter Vermittelung Goldschmidt's ist es zu verdanken, daß am heutigen Tage die nöthige Klarheit in die schwierige Verhandlung kam. Die meisten Amendements wurden vor der Abstimmung zurückgezogen und es wurden vorbehaltlich von Redactionsverbesserung in einzelnen Punkten folgende Resolutionen schon heute angenommen: I. Der Entwurf eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs nach den Beschlüssen der letzten Sitzung möge sofort und unverändert in allen deutschen Bundesstaaten eingeführt werden. II. Bei Einführung des Handelsgesetzbuchs möge durch die Regierungen und Stände der einzelnen Bundesstaaten von dem in Art. 10 Abs. 3 des Handelsgesetzbuchs gemachten Vorbehalt kein Gebrauch gemacht werden. III. Es möge überall und möglichst gleichzeitig mit dieser Einführung die Organisation von Handelsgerichten in Angriff genommen werden, und zwar nach folgenden leitenden Principien: 1) In Handelsachen entscheiden nur Handelsgerichte. 2) Handelsgerichte sind an allen denjenigen Orten zu errichten, wo die Verhältnisse eine sachgemäße Besetzung derselben ermöglichen. 3) Die Urtheile der Handelsgerichte werden von kaufmännischen Richtern unter einem rechtsgelehrten Vorsitzenden gefaßt. 4) Bei Errichtung von Appellationsgerichten in Handelsachen ist auf geeignete Berücksichtigung des kaufmännischen Elements Bedacht zu nehmen. 5) Das Verfahren von Handelsgerichten ist ein summarisches, mündliches und öffentliches. 6) Die Urtheile der Handelsgerichte müssen allgemein im ganzen deutschen Bundesgebiete

vollstreckbar sein. IV. Es möge durch Vereinbarung der deutschen Regierungen und Stände baldmöglichst ein gemeinsamer oberster deutscher Gerichtshof zur Erhaltung der Einheit und gemeinsamen Fortbildung des deutschen Handelsrechts ins Leben treten. V. Es mögen sich die deutschen Regierungen über ein oder mehrere Centralblätter behufs der durch das Handelsgesetzbuch vorgeschriebenen Veröffentlichung der im Handelsregister einzutragenden Bemerkungen einigen.

Heidelberg, 18. Mai. Der Handelsstag wurde heute Mittags geschlossen. Der ständige Ausschuss hat die Herren Hansmann und Dietrich aus Berlin zu seinen Vorstehenden gewählt.

Vorwärts. Magazin für Kaufleute. Herausgegeben von Dr. Ed. Amthor. (Leipzig, D. Spamer). Der Handel, dieses alle Völker verbindende Band, hat sich von Jahr zu Jahr über weitere Gebiete ausgebreitet, und neue Völker in die rastlose Thätigkeit des gewerblichen Lebens hineingezogen; zugleich aber haben seine Mitglieder, die ja von Alters her die Träger und Verbreiter der Kultur waren, dieselbe, indem sie neue Absatzquellen aufsuchten, in die entferntesten Winkel der Erde getragen. Je einflussreichere Stellungen in Folge dessen die Kaufleute in der menschlichen Gesellschaft erlangt haben, desto größere Anforderungen ist man an die kaufmännische Bildung zu stellen berechtigt, und zwar gilt dies besonders in Bezug auf Handelspolitik und Nationalökonomie, welche beide sich erst in neuerer Zeit zu selbstständigen Disciplinen herausgebildet haben. Diesen Anforderungen genügen zu können, will das „Magazin“ seine Leser in den Stand setzen, indem es die Resultate der Forschung auf allen dem Handel zugehörigen Gebieten des Wissens in eben so anregenden und belehrenden, wie unterhaltenden größeren und kleineren Aufsätzen vorführt. Namentlich aber ist in dem „Magazin“ den jüngeren Mitgliedern des Kaufmannsstandes ein gutes Mittel zu ihrer Aus- und Fortbildung geboten, welche dieselbe weder im Comptoir, noch in der Niederlage allein erlangen können; ihnen sei daher vor allen das mit vielen hübschen Holzschnitten illustrierte Werk besonders empfohlen.

Berlin, 17. Mai. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Unter dem Einflusse der bevorstehenden Festtage, ohne belebende Impulse des Auslandes und bei fehlender Frage für den Consum machten wir eine sehr stille Woche in Metalle durch, und hatten die meisten Artikel eine Neigung zu la Waiffe. — Kobalt findet nur für den nächsten Bedarf zu bestehenden Preisen Käufer. Notirungen: Schottisches ab Lager 1 1/2 Thlr., auf Lieferung 44 à 45 Sgr., englisches 1 1/2 Thlr., schlesisches Holzkohlen- und Coals-Kobalt unbedeutend. — Stabstahl. Der Verkehr darin war auch trüger geworden, weil der Consum nur gering genannt werden kann. Notirungen: im Detail schlesisches gewalzt 4 Thlr., seine Sorten 4 1/2 Thlr., geschmiedet 4 1/2 — 5 Thlr. nach Qualität, Staffordshire 5 1/2 Thlr. à Centner. — Kesselschiffe 5 1/2 — 7 Thlr. — Alte Eisenbahnstücken. In Kosten 1 1/2 Thlr. Rassa, zu Baumzweigen im Detail 2 1/2 Thlr. offerirt. — Blei. Im Werthe beinahe 6 1/2 — 7 Thlr. — Bancainn. Ueber diesen Artikel ist nichts Bemerkenswerthes zu berichten; größere Geschäfte, deren speziell zu erwähnen wäre, sind nicht vorgekommen, und auch im kleinen Handel ist es sehr ruhig gewesen; man zahlte im Detail 45 à 46 Thlr., bei Partien à 44 Thlr. kassisch. — Zink. Das Geschäft bewegt sich augenblicklich fast nur in loco-Consum-Bedarf und ist der Umsatz daher nicht bedeutend, man zahlte 5 1/2 à 6 Thlr. für den Centner. — Kupfer. Für disponible Waare ist fast gar keine Frage und würden Verkäufe nur unter Notiz zu bemerkenswerthen sein. Baschlow 40 Thlr., Demidoff 35 Thlr., englisches und schwedisches 32 Thlr. à 34 Thlr. nach Qualität, amerikanisches zu 34 Thlr. offerirt. — Kohlen. Gute englische Kohlen wenig am Plaze, geringe Waare sehr schwer veräußlich. Notirungen: Ständkohlen 18 — 20 Thlr., doppelt gestrichelte 15 — 18 Thlr. nach Qualität; Coals 11 à 16 Thlr. per Last; schlesische Ständkohlen unverändert; Holzkohlen in Ladungen à 17 — 18 Sgr. per Tonne begehrt, im Detail 1/2 Thlr.

+ **Breslau, 21. Mai.** [Börse.] Bei matter Stimmung und beschränktem Geschäft waren öfter. Effecten niedriger. National-Anleihe 56 bis 55 1/2, Credit 60 1/2, Wiener Währung 70 1/2 — 70 1/2. Von Eisenbahn-Actien zeigte sich nur für Freiburger einige Kaufkraft, alle übrigen ohne Umsatz. Fonds unverändert.

Breslau, 21. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pund) höher bei stillem Geschäft; pr. Mai und Juni 49 — 49 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli und Juli-August 49 Thlr. bezahlt und Gld., August-Sept. 49 Thlr. Gld., September-October 49 1/2 Thlr. Kaffee bill; loco 1 1/2 Thlr. Br., pr. Mai und Juni 1 1/2 Thlr. Br., Juni-Juli 1 1/2 Thlr. Br., Juli-August 1 1/2 Thlr. Br., August-September —, September-October 1 1/2 Thlr. bezahlt, 1 1/2 Thlr. Br. Kartoffel-Spiritus feiner; loco 18 1/2 Thlr. Gld., pr. Mai, Juni und Juni-Juli 18 1/2 Thlr. Br., Juli-August 18 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., August-September 19 Thlr. Br. Zink geschäftlos. Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 21. Mai. Oberpegel: 15 3/4. Unterpegel: 3 3/4.

Vorträge und Vereine.

± **Breslau, 19. Mai.** [Handwerker-Verein.] Die gestrige Sitzung gab, da Hr. Stadtrath Dr. Geberty Kränklichkeit halber an seinem Vortrage leider verhindert war, endlich der schon so lange auf Tagesordnung stehenden Beratung über die Fragen Raum, welche von Berlin aus als Vorlagen für einen Handwerkervereins-Congress vorgeföhrt worden sind. Die Verammlung entschied sich fast einstimmig, theils ohne, theils nach längerem Debatten, über die verschiedenen Punkte wie folgt: 1) Ja, es ist wünschenswerth, daß in die Handwerkervereine Gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und Nichthandwerker aufgenommen werden. 2) Es ist nützlich, den Unterricht nicht nur auf rein gewerbliche Gegenstände zu beschränken, ein allgemein wissenschaftlicher Unterricht ist fördernd (ohne Debatte). 3) Die Bedeutung des Unterrichtes im Singen und Turnen für den Handwerker ward, als schon vielfach bei anderen Gelegenheiten durchgesprochen, gleichfalls ohne Debatte anerkannt. 4) Ebenso, daß gesellige Vereinigungen und Vergnügungen, an denen auch die Frauen und Töchter der Handwerker theilnehmen, bildend auf den jüngeren Handwerker einwirken. 5) Daß Mitglieder von Handwerkervereinen berechtigt sein sollen, auch in anderen Städten ohne weiteren Vorbehalt (Statut § 4) in die dort bestehenden Handwerkervereine aufgenommen zu werden, ward im Prinzip anerkannt, die Feststellung der Modalitäten und Legitimation dem Congresse heimgefallen. 6) Welche Mittel sich darbieten, um in kleineren Städten Unterrichtskräfte zu den Handwerkervereinen heranzuziehen, wurde am besten aus den in solchen Städten gemachten Versuchen und Erfahrungen zu beantworten sein. Ebenso 7) wie die Gründung neuer Handwerkervereine in Provinzialstädten zu veranlassen sei. Doch ward gegen letztere Ansicht weitere Beratung beantragt über einen zunächst schlesischen Vereinstag als geeignetes Mittel dazu, sowie als Anbahnung zur Beschickung des allgemeinen Vereinstages auf gemeinschaftliche Kosten. Zwischen Punkt 1 und 2 ward durch Hrn. Olscher die Benennung der Vereine zur Debatte gebracht, für welche da und dort schon Abänderungsvorschläge laut geworden. Man entschied sich für Beibehaltung des jetzigen Namens. Auch sind mehrere andere Punkte außer den obigen von Berlin aus proponirten noch als zu Vorlagen geeignet in Anregung gebracht. — Am Eingange der Sitzung ward eine Präsidentenkrone, als Geschenk des Hrn. Schadow, präsentirt; der Vorschlag, eine Büste für den „Florentinier“ aufzustellen, vom Vorsitzenden abgelehnt, ein längerer Antrag bezüglich der Kostendeckung für den Flügel verlesen und Mittheilung fürnächst in Aussicht gestellt.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [3095]

Heintze & Blanckertz in Berlin.

Armand, der berühmte Verfasser der Romane „Bis in die Wildnis“ und „An der Indianergrenze“ hat wieder einen Roman aus der neuen Welt „Ralph Norwood“ herausgegeben, auf den Einsender die Leser dieser Zeitung mit Vergnügen aufmerksam macht. Der Herr Verfasser entrollt meisterhaft gemalte Bilder aus Natur- und Menschenleben der Grenzgebiete Florida's und Georgiens, er führt eine Reihe überaus spannender Scenen aus dem Indianerleben vor, die offenbar das Gepräge reiner Wahrheit tragen, und versteht und dann wieder in die Salons der amerikanischen Gesellschaft und in die Familien der Ansiedler an der Grenze der rothen Ebene des Urwalds. Das Werk ist so vielfältig und so allgemein interessant und spannend, daß jeder einen großen Genuß an der Lectüre **Ralph Norwood's** haben wird. Jede gute Leihbibliothek hat das Buch vorräthig. **Fr. G.**

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro April	1860.	1861.
	revidirt	unrevidirt
Aus dem Personen-Verkehr	47,607 SR. 19 1/2 Rp.	42,348 SR. 3 Rp.
Güter-	46,797 " 61 "	51,615 " 26 "
Verchiedene Einnahmen	1,826 " 97 1/2 "	2,155 " 38 "
Summa	96,231 SR. 78 Rp.	96,118 SR. 32 Rp.
Einnahme für die Zeit vom 1. Januar bis 30. April	374,203 SR. 93 1/2 Rp.	370,423 " 64 "
Mithin pro 1861 weniger	3,780 SR. 29 1/2 Rp.	

Nr. 111 der „Vossischen Zeitung“ enthält einen von Herrn Wilhelm Grafen Fink von Finkenstein unterzeichneten Artikel, den wir zwar nicht aufzuführen, aber durch einige Thatsachen zu illustriren uns gedrungen fühlen. Unsere frühere Erklärung vom 1. Mai d. J. soll nach dem betreffenden Artikel das Gedrängte tendenziöser Feindschaft gegen den Herrn Grafen und die Fehninger Heerde deutlich an der Stirn tragen — zu deutlich, so daß es dem Herrn Angeklagten vergnügt sein soll, „einige Worte darauf zu erwidern.“ Zu tendenziöser Erklärung pflegen wir uns nicht zu bedienen und eines Commentars nicht zu bedürfen. Wenn die Tendenz aber so weit geht, daß sie Schreibfehler (die Vortrefflichkeit des Bodes Eleganz beruht nach dem Herrn Grafen Versicherung auf einem Schreibfehler) wissentlich übersteht und dies Uebersehen den Schluss auf den Charakter und die Handlungsweise der Bedrückenden zweifelslos macht — so ist die Frage erlaubt: wer den Schreibfehler, der sich in Nr. 144 der „Vossischen Zeitung“ eingeschlichen hatte, zu rectificiren berufen war? Derjenige, der bei der Lectüre des betreffenden Artikels den unter einem Schreibfehler zu seinen Gunsten unbedeutend verdächtigen Bod Eleganz vor sich sah und der aus seiner Schurgenhaftigkeit die Verächtlichkeit sofort aufklären konnte oder derjenige, der auf die Gewissenhaftigkeit der Angaben einer Zeitung sich stützt, die landwirthschaftliche Berichte zu bringen, sich zur besonderen Aufgabe stellt?

Wenn diese Zeitung uns aus der Unkenntniß journalistischer Praxis einen Vorwurf macht, so müssen wir uns Unrechts unserer Erklärung vom 1. Mai d. J. sowohl abwarten, wie die tendenziöse Feindschaft derselben Allen einleuchten soll, als auch, wie aus jener Unkenntniß uns bei Unparteiischen ein Vorwurf erwachsen wird. Ob der Berichterstatter in Nr. 205 der „Vossischen Zeitung“, „über die Fehninger Schaaferheerde“ zu diesen Unparteiischen gehört, vermögen wir aus journalistischer Unkenntniß nicht zu entscheiden, bemerken aber nur, daß der Artikel sonst unsere frühere Erklärung wiederholt — bis auf zwei kleine Nebenumstände. Einmal sind die Data, die unsere Erklärung motiviren sollten, enthaltend in den Worten: „Wenn wir nun“ bis „zu veröffentlichen“ einfach weggelassen, und dann hatten wir behauptet, daß der Herr Graf 1857/58 aus der Stammshäuferei Wirschenblatt noch 135

Märzschaafe gekauft habe. Der Bericht modulirt dies dahin, daß der genannte Herr seine Heerde aus der „sonst“ sehr beliebten Stammshäuferei ergötzt habe. Daß der Berichterstatter des Artikels in Nr. 144 der erwähnten Zeitung nicht Wollschäfer sei, glauben wir, ob aber die Anonymität den angeordneten Gebrauch gestattet, ist wiederum eine Frage der journalistischen Praxis.

Es sind also in 1857—58 noch 135 Märzschaafe aus der Wirschenblätter Stammshäuferei in die Fehninger Heerde übergegangen. Jene Heerde und ihre Nachzucht ist nach der Erklärung vom 1. Mai 1861 in der Fehninger Heerde nicht mehr vertreten. Das muß wahr sein — trotz der unerhörten nachbarlichen und geschäftlichen Coulang, dem 1/2 Stunde Wegs entfernt wohnenden Verkäufer nie ein gefallenes Stück zu zeigen, an ihn wegen des Kaufpreises von 270 Fdr. nach erfolgtem Tode nicht sogleich Regreß zu nehmen und die Schaafe still sterben zu lassen. Trotz dieser von dem Hrn. Grafen Anderen gegenüber nicht verschwiegenen Unbrauchbarkeit haben sich seit 1857—58 noch andere Herren zu ausgedehnten Käufen veranlaßt gefühlt. Freilich waren sie Wollschäfer und praktische Landwirthe.

Unser Erfahrung gemäß hat noch nie ein Schaaferzüchter es für eine Beleidigung angesehen, wenn seine Heerde von einem anderen Züchter für ausgezeichnet anerkannt wird, und wenn dieser wünscht, seinen Stamm aus jener Heerde zu veredeln. Der Herr Freiherr von Türrheim-Geisler würde es schwerlich übel vermerkt haben, wenn der Herr Graf durch Ankauf aus seiner Heerde dies stillschweigende Aeltest ausgeübt hätte. Da in Fehninger Namen der Käufer und Zahl der verkauften Thiere seit einer Reihe von Jahren urkundlich gemacht werden und uns nach den Jahrgängen bekannt sind, so war nichts leichter, als die Reinheit des Fehninger Regreß-Blutes durch Nennung des vorgegebenen Käufers und der Zahl der gekauften Thiere nachzuweisen. Die nachliegenden Gründe für diese Unterlassung zu suchen, überlassen wir Anderen. Wir wissen nur, daß die Fehninger Böde Nummern und nicht Namen tragen, daß die Nummern bei allen Kennern bekannt sind, und daß der Grund, die bekannten Nummern in einen unbekannten Namen umzutauschen — uns zu fern liegt; ebenso fern, wie das Verlangen weiterer Erklärungen.

Wirschenblatt und Weisch, den 17. Mai 1861.

Jonis Fischer.

Friedrich v. Wiedebach.

Bitte um eine recht reiche Betheiligung bei der am nächsten Sonntag einzu sammelnden Kirchencollekte für die schlesische evangelische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt.

Das allgemeine Interesse für das Loos der armen Schullehrer-Wittwen und Waisen in der Provinz hat im Laufe des letzten Rechnungsjahres einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es sind reiche Gaben und Sammlungen eingegangen, namentlich aus Markt Bora, Bunzlau, Breslau, Canth. Döberle bei Dels, Domanze, Gottesberg, Hirschberg, Hochkirch bei Görlitz, Juliusburg, Lössen bei Bries, Willitsch, Münchwitz bei Breslau, Nimptsch,

Dhlau, Nankau, Reichenbach, Töpplimoda, Trebnitz und Waldenburg. — Bei fast allen Lehrern-Jubiläen in der Provinz ist in Liebe der armen Lehrer-Wittwen und Waisen gedacht worden. Eine besonders reiche Gabe wurde durch die verehrliche schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft überwiesen. Auch ein Vermächtniß von 500 Fdr. in Staatspapiereinen fiel der Anstalt durch Fräulein Louise Fischer in Dels zu, und zu den schönsten Erwartungen berechtigt das von dem Herrn Cantor Lichtenfeldt in Reichenstein unter-nommene Liebeswerk. Hiernach könnte es scheinen, als ob es einer beson-deren Bitte um eine recht reiche Betheiligung bei der am nächsten Sonntage in allen evangelischen Kirchen der Provinz stattfindenden Collecte jezt minder Noth thue als früher. Und doch ist ein recht reicher Ertrag der Collecte noch nie so wünschenswerth gewesen als jezt. Es giebt wohl keine Lehrer-Wittwen- und Waisen-Familie in der Provinz, welche nach den in letzter Zeit häufigen Mittheilungen über die Anstalt in öffentlichen Blättern nicht mit der größten Zuversicht auf eine baldige Erhöhung der jährlichen Pension von 20 Fdr. hoffe. Sollen diese Hoffnungen in Erfüllung gehen, sollen nicht bloß die zahlreichen und bedürftigsten Familien in nächster Zeit bereits die Früchte des für sie durch Herrn Cantor Lichtenfeldt in Reichenstein be-gonnenen und bisher mit so reichem Erfolg geförderten Unternehmens ernten, soll keine der gegenwärtig 483 fast ohne Ausnahme in großer Bedürftigkeit lebenden Lehrer-Wittwen- und Waisen-Familien nach den jezt allgemeinen Hoffnungen auf eine baldige Erhöhung der Pension sich schmerzlich getäuscht sehen, dann muß noch viel, sehr viel für die Anstalt geschehen und ihr Kapital noch namhaft wachsen, wenn aus dessen Zinsen die Pension für alle 488 Familien baldigst erhöht werden soll. Darum gedenket, liebe evangelische Glaubensgenossen, Reiche und Arme, am nächsten Sonntage an das Wort: Hast Du viel, so gieb reichlich, hast Du wenig, so gieb das Wenige mit treuem Herzen! Die Ihr verhinbert sein solltet, am nächsten Sonntage das Gotteshaus zu besuchen, entzieht darum Eure Liebeshand nicht den armen Lehrer-Wittwen und Waisen. Alle Herren Geistlichen werden mit Freuden bereit sein, nachträglich Eure Liebesgaben in Empfang zu nehmen. Die bereits wiederholt ausgesprochene Bitte um Einsammlung der Collecte durch die Herren Schulvorsteher und andere Freunde der armen Lehrer-Wittwen und Waisen bleibe auch diesmal am allerwenigsten unerwähnt. — Endlich noch an Euch alle, welche der Herr mit zeitlichen Gütern gesegnet hat und die Ihr gern treue Haushalter der mancherlei Gnadengabe des Herrn sein wollt, seid im Leben wie im Sterben in christlicher Liebe und Barmherzigkeit eingedenk der schlesischen evangelischen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt.

Breslau, den 20. Mai 1861.

Dietrich, Senior zu St. Bernhardin, z. J. Direktor der u. Anstalt.

Stadtvorordneten-Vorversammlung, Mittwoch 22. Mai Abends 7 1/2 Uhr im König von Ungarn. Jeder Stadtvorordnete hat Zutritt. [2205]

Die Verlobung unserer Tochter Amalie mit dem Kaufmann Herrn S. Vorchardt aus Ratibor beehren wir uns hiermit unsern Verwandten und Freunden anzuzeigen. Rosen bei Ratibor, den 19. Mai 1861. [4018]

J. Freund und Frau. Amalie Freund, Salo Vorchardt, empfehlen sich als Verlobte.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Rosalie mit dem Herrn Dr. med. Theodor Auerbach in Berlin beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. Laurahütte, den 19. Mai 1861. [4019]

Dr. Rosenbaum und Frau. Die heut stattgefundene Verlobung meiner Tochter Dorothea mit dem Kaufmann Herrn Alexander Bielechowski aus Breslau beehren wir uns hierdurch lieben Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen. Bertow, den 20. Mai 1861. [4032]

S. Haase und Frau. Die Verlobung meiner Tochter Henriette mit dem Bildhauer Herrn Albert Nachschön aus Kreuzburg O.S., beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [4033]

Salomon Friedensohn. Verlobte: Marie Kunze, Louis Martin. Reiffe und Görlitz, den 19. Mai 1861. [4027]

Unsere am 18. d. M. in Olaz vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an. [4015]

Schubert, Lehrer in Breslau, Antonie Schubert, geb. Krause. Simon Lustig, Helene Lustig, geb. Hahn. Neuvermählte. Gleiwitz, den 19. Mai 1861. [4020]

Entbindungs-Anzeige. [4024] Die heute 10 Uhr Abends glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. von Madewski, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an. Gr. Gieratkowitz, den 19. Mai 1861. [4035]

Geburts-Anzeige. Wir wurden diesen Morgen durch die Geburt eines kräftigen Knaben hoch erfreut. Oberfeld, den 18. Mai 1861. Hugo Beyer, Marie Beyer, geb. Ripper. [4036]

Mit tiefem Schmerz melde ich das am 20. Mai Abends 10 Uhr erfolgte Dahinscheiden meiner braven guten und für mich besorgten Schwester Auguste nach schmerzlichen Leiden. Nur wenn das letzte innig theilnehmende Familienglied geschieden, kann mit mir empfinden. [4025]

Ugmann, Maler. Das den 17. d. M. morgens 1/2 Uhr erfolgte Hinscheiden meines theuren Bruders, des Local-Caplans Carl Schaffer zu Com-messe in Folge einer Lungenentzündung und gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten zeige ich mit der Bitte um ein ferneres Memento für den Verstorbenen seinen Freunden und Bekannten an. [4026]

Knispel, den 18. Mai 1861. Gustav Schaffer, Local-Caplan. Das heute 1/4 Uhr Nachts nach langen Leiden erfolgte Ableben unseres guten Sohnes, Bruders, Schwagers und Bräutigams, des Apothekers Albert Stelzer, in dem blühenden Alter von 26 Jahren, zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden an. [4043]

Fürstenu, Breslau und Birnbaum, den 21. Mai 1861. Die Hinterbliebenen. Den 20. Mai, Nachts 2 Uhr, starb zu Kö-nigsberg i. Pr. unser vielgeliebter Schwager, Dr. Adolph Wunderlich. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden tiefbetrübt an. [4023]

(Verspätet.) [4017] Am 15. Mai d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr, starb auf einer Dienstreife in Königsberg unser theurer Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der königl. Kreis-Gerichtsrath Julius Beck aus Groß-Strehlitz, an den Folgen einer Lungenentzündung in seinem 60sten Lebens-Jahre. Diese schmerzliche Anzeige seinen entfernten Verwandten und Freunden von den Hinterbliebenen. Groß-Strehlitz, den 18. Mai 1861. [4018]

Am 19. d. M., Morgens 7 1/2 Uhr, verschied nach kurzen, aber schweren Leiden in Folge einer Herzkrankheit unsere innig geliebte Tochter, Schwester und Gattin, Josefine Dittel, geborene Wykosa, im Alter von 24 Jahren. Schmerzlich getroffen von diesem Verluste, widmen wir diese Anzeige allen unseren Freunden und Bekannten, um stilles Beileid bittend. Rattowitz, den 20. Mai 1861. [4023]

Die Hinterbliebenen. Todes-Anzeige. [4026] Gestern Abend wurde der Calculator Herr F. W. Jädel, im bald vollendeten 30. Lebensjahre, nach längerem Lungenleiden zu einem bessern Leben abgerufen. Seine Dienstherrschaft bedauert den Verlust eines gewissenhaften, rastlos thätigen Beamten; seine Mit-beamten den eines biebren, lieben Berufs-genossen und Freundes. Sein Andenken wird Allen lieb und werth bleiben. Rattowitz, 20. Mai 1861. Grundmann, General-Bevollmächtigter des Herrn Majors v. Fiele-Windler.

Familiennachrichten. Verlobungen: Fräul. Anna David in Prenzlau mit Hrn. Siegmund Bremer aus Stralsund, Fräul. Anna Schmidt mit Hrn. St. Lehmann in Posen, Fräul. Selene Wolf in Lornow mit Hrn. Pastor Ludwig Kummel in Bräunow. [4027]

Geb. Verbindungen: Hr. Ger.-Assessor Adolph Kayser mit Fräul. Clementine Fischer in Lübben, Hr. Verlagsbuchhändler Oswald Seehagen mit Fräul. Hedwig Spindler in Berlin, Hr. Wilhelm Lampert mit Fräul. Pauline Mirus das., Hr. Paul Huf mit Fräul. Pauline Hey das., Hr. Hauptm. A. v. Schlichting mit Fräul. Marie Kahle das. Geburten: Ein Sohn Hrn. Franz Braun in Berlin, Hrn. Oberförster C. Wegner in Forsthaus Balthar, Hrn. J. Ottmeyer in Greiffenberg, Hrn. Frhrn. v. Feilisch in Pfaffenort. [4028]

Todesfälle: Hr. Major z. D. Wilhelm Lampen in Mühlhausen, Frau General-Bau-Direktor Amalie Mellin, geb. Bobbe, in Berlin, Frau Eleonore Rüdert, geb. Weller, das.

Theater-Repertoire. Mittwoch, den 22. Mai. Dritte Gast-vorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft, unter Direction des Hrn. Eugenio Merelli. In italienischer Sprache: „Semiramide.“ Heroische Oper in 4 Akten mit Tanz von Gaetano Rossi. Musik von Rossini. (Semiramide, Königin v. Babylon, Signora Virginia Mariani Lorini. Arias, Heerführer, Signora Felia Trebelli. Asur, Fürst aus Belus Stamme, Signor Luigi Agnesi. Hidre-nus, König von Indien, Signor Mauro Jacchi. Kapellmeister: Signor Luigi Orini. — Preise der Plätze: Erster Rang, Balcon, Parquet-Loge 1 Zhr. 10 Sgr. Parquet 1 Zhr. Rondel, Singsaal im Par-terre 20 Sgr. Zweiter Rang, Parterre 15 Sgr. Gallerie-Loge 10 Sgr. Gallerie 7 1/2 Sgr. [4029]

Donnerstag, den 23. Mai. Vierte Gast-vorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft, unter Direction des Hrn. Eugenio Merelli. In italienischer Sprache: „Der Troubadour.“ Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Sal-vatore Cammerano von S. Proch. Musik von Joseph Verdi. [4030]

Sommertheater im Wintergarten. Mittwoch, den 22. Mai (Kleine Preise.) 1) „Jugend muß austoben.“ Lustspiel in 1 Akt von Angely. 2) „Drei Helden.“ [4031]

Baubeville-Burleske in 1 Akt, nach einem vorhandenen Stoffe von D. Schall. Musik von Contrab. 3) „Die Zillerthaler in Schlefien.“ Niederspiel in 1 Akt von J. F. Neßmüller. — Anfang des Concerts um 3 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung um 5 1/2 Uhr. [4032]

24. V. 6. Inst. u. B. IV. Die breslauer Kunst-Ausstellung ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonntagen von 11 Uhr) ab geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr. [4033]

Medicinische Section. Freitag den 24. Mai, Abends 6 Uhr: 1) Herr Privatdocent Dr. Neumann: Fortsetzung des Jahresberichts. 2) Herr Privatdocent Dr. Klopsch: Bericht über die Wirksamkeit des orthopädischen Instituts. [4033]

Bei Gebhard u. Körber in Frankfurt a/M ist erschienen und in Breslau in der Buch-handlung von Jos. May u. Co. zu haben: Nervenleidende! [4034]

Hört auf den Rath des in Behandlung von Nervenkrankheiten berühmten Arztes Dr. Laroze in Paris. [4035]

Vollständige Herstellung der Gesundheit wird garantirt in allen Nervenkrankheiten, als: Herzklappen, Leberverhärtung, Gelbsucht, Nervenleiden, allgemeine Erschöpfung des Nervensystems, Verstopfung, schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe, Schwinden, Entzündungen, Ohn-machten, Erbrechen aus Nervenreiz, Nerven-folik, Unterleibsentzündung, Durchfall, Ruhr etc. bei Befolgung der Vorschriften von Dr. Laroze in Paris. [4036]

Eleg. brosch. Preis 6 Sgr. Für jeden Nervenkranken dürfte diese Schrift eine Quelle der Beruhigung und des Trostes dadurch werden, daß sie Wesen, Ursache und Heilung eines Zustandes, der das Leben von Tausenden verdirbt, gründlich und mit der Erfahrung des sachkundigen Arztes erörtert. Sie wird viele Leidende bei richtiger Befol-gung der Vorschriften des Verfassers dem Le-ben wiedergeben und wahre Glückseligkeit da-durch verbreiten helfen. [4037]

Bei Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2, in Breslau ist soeben erschienen: Das alt-preussische Prozeß-Verfahren. Gr. 8. Geh. Preis 3 Sgr. [4038]

Leipzig, Verlag von Ph. Neclam jun. Köhler, deutsch-engl. u. engl.-deutsches Handwörterbuch. 2 Bände. Geheftet 2 Zhr. — Gebunden 2 Zhr. 10 Sgr. vorrätig in Breslau in der Sort.-Buchh. von Graf, Barth u. Co. (J. F. Siegler), Herrenstraße 20. [4039]

In Briesg: A. Wänder, in Oppeln: W. Clar, in P. Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele. [4040]

Der zooplastische Garten an der Graf Henckelschen Reithahn ist von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet. C. Dickmann, Director. [4041]

Bahnpatienten die ergebenste Anzeige, daß ich von meiner Beraufreise zurückgekehrt und täglich des Mor-gens 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr zu sprechen bin. [4042]

Bränkel, Zahnarzt, Junkenstraße Nr. 7. [4043]

Landwirthschaftlicher Centralverein.

Die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins, zu welcher jedes Mitglied eines verbundenen Zweigvereins Zutritt hat, wird am

4. (vierten) Juni, Nachmittags um 5 Uhr, im Börsengebäude stattfinden. Tagesordnung: Erstattung des Jahresberichts. Anträge des landwirthschaftlichen Vereins zu Strehlen, des Vereins zu Trachenberg, und des Vereins schlesischer Schaafer auf Aufnahme in den Centralverein. — Wahl des Präsidenten, seines Stellvertreters und zweier Vorstands-Mitglieder. — Vortrag des Dr. Bretschneider über die Bedeutung des Kali im Pflanzenreich. — Freie Vespörungen. [4044]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins. [4044]

Hr. Handlungsdiener-Institut.

Zu der am 25. d. Mts. Abends 8 Uhr stattfindenden General-Versammlung, in welcher nächst der Rechnungslegung und der Neuwahl auch der neue Statuten-Entwurf zur Verathung und resp. Beschlußfassung gelangt, laden wir die geehrten Mitglieder unseres Instituts unter Hinweisung auf § 21 des gegenwärtigen Statuts hierdurch ergebenst ein. [4033]

Das Comité. Borrätig bei Trewendt & Granier in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Banl, und in allen Buchhandlungen. Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden, ist für angehende Ma-terialisten, Schnittbändler, Fabrikanten, überhaupt für jeden Geschäftsmann das ausgezeichnete Buch in 11. Auflage zu empfehlen: [4033]

Die Handlungswissenschaft für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener, zur leichten Erlernung 1) des Briefwechsels, 2) der Kaufausdrücke, 3) der Handels-geographie, 4) des kaufmännischen Rechnens, 5) der Buchhaltung, 6) der Agio- und Cours-Rechnung, 7) der Staatspapiere, Actien- und Bankentunde, 8) des Expeditionswesens, nebst 5 Vorschriften zur Aneignung einer schönen Handschrift. Von Fr. Bohn. 11. verb. Auflage. — Preis 1 Zhr. 10 Sgr. [4034]

Angehenden Kaufleuten können wir kein besseres, als das vorstehende Buch zur Erwerbung kaufmännischer Kenntnisse empfehlen; es enthält in der eben erschienenen 11. Auflage alles das, was einem Geschäftsmanne zu wissen nöthig ist. Borrätig in Liegnitz in Gerschel's Buchhandlung, in Reiffe bei Graveur, in Oppeln bei W. Clar, in Posen bei J. J. Heine. [4035]

Da es mir nicht möglich ist, mit jedem Einzelnen der hochgeehrten Herren Aktionäre der Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulcan“ in Oberschlesien, welche zeither mir Ihre Vollmachten anvertraut haben, bezüglich der am 27ten d. M. bevorstehenden General-Versammlung zu korrespondiren, so sehe ich mich veranlaßt: Sie hiermit um Zusendung Ihrer Vollmachten bis zum 25ten dieses Monats ganz ergebenst zu ersuchen. [4036]

Bei der Wichtigkeit der nach der öffentlichen Bekanntmachung zur Tagesordnung gestellten Verathung des Statuts der zur Ausführung des Walzwerks-Projekts beab-sichtigten Prioritäts Stamm-Aktien-Emission, so wie im Hinblick auf die unabwei-sliche Nothwendigkeit der Mitwirkung aller Gesellschafts-Theilnehmer an dem ferneren Bestande des Unternehmens tritt die volle Bedeutung und Tragweite der nächsten General-Versammlung entschieden vor; es wird daher eine persönliche Theilnahme ebenso wünschenswerth, nothwendig, als für die Sache erfolgreich sein. Den resp. Herren Aktionären welche persönlich zu erscheinen behindert sind, werde ich durch diese Zeitung von dem Verlauf und den Beschlüssen der General-Versammlung Kenntniß geben, sollte dies nicht nach einem von mir gestellten Antrage seitens des Verwaltungs-Rathes geschehen. Beuthen D.-S., den 14. Mai 1861. Feyfisch, Rendant. [4037]

Die Saison des königl. Bades Oeynhausen (Rehme) in Westfalen (kohlen-saure Sooltherme-, Sool-, Dunst-, Gas-Bäder) währt vom 19. Mai bis 15. September. Auskunft über Miethen von Wohnungen oder sonstige Angelegenheiten ertheilt die königliche Bade-Verwaltung. [2344]

Geschäfts-Verlegung. Mein Privat-Geschäft habe ich nach der Neuen-Schweidnitzer-Straße Nr. 1, nebenan der Gebrüder Bauer verlegt, und empfehle eine Auswahl von Sätteln, Zaumzeugen, Reit- und Fahr-Peitschen, Kardätschen, Striegeln, Chabraquen, Reise-Artikeln zu den solidesten Preisen unter Versicherung guter Arbeit einer hoch-gelegenen Beachtung. [4566]

F. Th. Bernhardt, vormals Sunghans, Regiments-Sattler des schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1. [4567]

Oberhemden von Schirting, Leinen und Biquee, in den neuesten Façons, empfiehlt unter Garantie des Gut-sigens en gros & en détail zu billigen Preisen die Weinhandlung u. Wäschefabrik von C. Gräber, vorm. C. E. Fabian, Ring 4. [2201]

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen, desgl. Futterrüben-Samen (lange, dicke, rothe), letzter Erndte, offeriren: [3625]

Mineral-Brunnen-Anzeige.

Direct von den Quellen empfang ich gestern den zweiten Transport der
Böhmischen Brunnen-Sorten
und empfehle diese frische, kräftige Mai-Füllung, so wie von fortwährend neuen Zufuhren:
Rheinische, Baisische, Sächsisch und Schlesische Quellen,
Carlsbader Salz, Zeltchen, Seifen, Mutterlauge und Sadesalze
zu geneigter Abnahme. [4043]

Carl Straka,

Abrechts-Strasse,
Mineral-Brunnen-, Colonial-Waaren- und Delikatess-Handlung,
Niederlage von Dr. Struve u. Soltmann's künstlichen Mineral-Wässern.

Landwirthschaftliche Maschinen,

eigener Fabrik, empfiehlt: **Carl Linke, Breslau, Fischergasse 3.**

Gestern erhielt ich neue Sendungen

Pariser Federn und Blumen,

welche Hutgarnituren zu den verschiedensten Preisen, von 10 Sgr. bis 4 Thlr.,
und die beliebten **plumes de fleurs** in großer Auswahl enthalten.

Pauline Kolbe,

Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 5, im Hause des Hrn. Zeisig.

Cigarren-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäftes verkaufe ich die alten Bestände
echter **Havana, Hamburger und Bremer Cigarren** in vorzüglichen Qua-
litäten, **echte türkeische Tabake, Cigarettes** etc. zu herabgesetzten äußerst billi-
gen Preisen, und mache ich die geehrten Consumenten auf diese seltene Gelegenheit
höchst vorteilhafter Acquisitionen mit dem Bemerken aufmerksam, daß dies ein
wirklicher Ausverkauf, daher mit derartigen gewöhnlichen Anzeigen nicht zu
verwechseln ist. — Eine comfortable, zu jedem Geschäft sich eignende Ladeneinrich-
tung ist auch von mir käuflich zu übernehmen.

H. Ostrzycki,

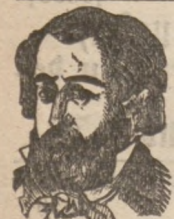
Nr. 37. Albrechtsstrasse Nr. 37, schrägüber der königl. Bank.

Für das **gräf. Einsiedel'sche Eisenwerk Raachhammer** nimmt
Aufträge entgegen und sorgt für deren beste Ausführung: [3629]
Theodor Wilde, Breslau, Elisabethstrasse 3.

Barterzeugungs-Pommade,

die Dose 1 Thaler.

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens, in der Portion von zwei
Erbfen, in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben, und erzeugt
binnen 6 Monaten einen vollen, kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirk-
sam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bart-
wuchs vorhanden ist, den Bart in der oben gedachten Zeit hervorruft. Für
die sichere Wirkung garantiert die Fabrik von **Rothe u. Comp.** in Berlin.
Die Niederlagen befinden sich in **Breslau** bei **Gustav Scholz,**
Schweidnitzerstr. Nr. 50 und **E. G. Schwarz,** Dhlauerstrasse Nr. 21,
in **Schweidnitz** bei **Adolph Greiffenberg.** [3275]



Phillip Rogers & Co., Engros- und Detail-Provisionen-Händler
und Commissionaire, Importeurs von Butter, Eier, Schinken, Schmalz,
Würste, Ochsenzungen etc. etc., 94 Blackfriars Road London, kaufen für
Kasse oder empfangen Consignationen, welche sie mit grosser Aufmerksam-
keit behandeln und aufs Schnellste durch Verkaufsrechnung und Rimes-
sen ausgleichen. [4637]

Persische Insectenpulver-Pflanzen, echt,

in blühbaren Exemplaren, für dieses Jahr noch eine erfrischende Ernte gewährend, offerirt
das Schod (60 Stk) 10 Sgr., bei 10 Schod à 7 1/2 Sgr., desgl. frischen Samen hiervon,
die Portion, ca. 500 K., 2 Sgr. — Pflanzen sind einige 100 Schod vorräthig.

Ed. Monhaupt sen., Kunst- und Handeltgärtner, [4047]

Samenhandlung: Junkernstrasse „zur Stadt Berlin“, Breslau.

Dachpappen,

owie complete Eindeckungen bestens und billig durch: [3974]

Jos. Pappenheim,

in Breslau, Herrenstr. 27.

Amerikan. Pferdezahl-Mais,

Compost-Dünger, von Sendung der Herren P. F. Poppe u. Co. in Berlin,
offeriren: **Gebrüder Staats.** [3626]

Eiserne Säulenpumpen für Straßen, Hofräume, Küchen etc. in elegan-
ter Form, nach neuester, bester Construction,
in allen Größen und zu jeder beliebigen Brunnentiefe, empfiehlt das
Etablissement für Wasserleitungs-Anlagen von
F. J. Stumpf, Lauenzienstrasse Nr. 73.

[3691]

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

letzter Erndte, offerirt billigst: **Ad. Hempel, Carlsstrasse Nr. 42.**

Arbeitsunfähige Pferde

und thierische Abfälle aller Art kauft [3680]

die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzer-Strasse.

Echt homöop.**Gesundheits-Kaffee,**

präparirt nach der Vorschrift des
herzoglich Anhalt-Köthenschen Arztes,
Doctor der Medizin und Chirurgie
Herrn Arthur Luge,

empfohlen durch viele berühmte homöopathische
Ärzte und über ganz Deutschland verbreitet.
Von diesem homöopathischen Gesundheits-
Kaffee nimmt man zu einer Portion von vier
Tassen 1 Loth, welches gut aufgekocht werden
muß, wodurch man ein wohlthätigendes, dem
indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk erhält.
Die Bestandtheile desselben sind nahrhafte, der
Gesundheit zuträglich, ohne alle aufregende
Wirkung, und ist er daher auch Wöchnerin-
nen und Ammen sehr zu empfehlen.

Dr. Arthur Luge,
a. Fabrikant 3 Sgr., 12 Pfund 1 Thlr. —
Wiederverkäufer erhalten lobnendsten Rabatt.
„Aushängeschilder gratis.“

Handl. Eduard Groß,

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Ein guter kupferner Dampfkessel lang
8 1/2, Durchm. 3, mit Feuerrohr ist wegen
Veränderung zu verkaufen. Zunderfabrik in
Koswatz pr. Diezschowitz, Oberschl. [3841]

Mein zu Altstadt-Luben, 1/2 Stunde von
Luben, belegenes Gasthaus mit 14 Mor-
gen dicht daran gelegenen guten Acker, sowie
Gemüse-, Obst- und Obstkäse, bierich-
buden und einem Blumenparterre, bin ich Willens,
aus freier Hand sofort mit oder ohne Inven-
tarium veränderungslos zu verkaufen. Die
näheren Kaufbedingungen können bei mir ein-
gesehen werden. [3507] **Louis Berning.**

Weinberg-Sverkauf.

Ein wohlgepflegtes Weinberg-Grundstück
in schönster Lage der Gemarkung bei Kößgen-
broda a. d. Elbe ist veränderungslos, bei
vorteilhaften Kaufbedingungen sofort zu ver-
kaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf fran-
kirt Anfragen: [4572]

Constance Tiesel,

Firma: **Glumann & Tiesel.**
Dresden, im Mai 1861.

Das Dominium Chocieszewice und nament-
lich die Gutsverwaltungen Chocieszewice
und Siedlec, Kreis Krakau, Klein-Jalesie und
Siedmiorogowo, Kreis Krotoschin, beabichtigt
600 Stk **Mutter-Schafe**, gesund,
mit feiner gedrungener Wolle, zur Zucht sich quali-
fizierend, zu verkaufen. Das Nähere auf gefällige
Anfragen bei der Guts- resp. Wirtschafts-
Verwaltung in Chocieszewice, Kreis Krakau.

Photographie-Albuns,

sowie Photographien berühmter Persön-
lichkeiten empfiehlt in größter Auswahl
zu den billigsten Preisen: [4030]

Die Papier- und Kunsthandlung**F. Marsch,**

Schubbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch.

Netien

zum Thierschaufeste in **Olmutz**, à 10 Sgr.,
Ziehung am **3. Juli**, sind zu haben im
Comptoir des concess. Pächter: Institut,
Neufstr. 63. [4046] **Louis Stangen.**

Avis.

Zur Uebernahme einer, in mehreren Pro-
vinzen gut eingeführten und bisher mit bestem
Erfolg betriebenen Wein-En gros-Handlung
wird ein Theilnehmer mit einem disponiblen
Capital von 5—6000 Thalern gesucht. Unter
Umständen kann dieselbe auch selbstständig
übernommen werden. — Abreisen werden unter
R. M. Nr. 21 poste restante Stettin
erbeten. [4019]

Für Pferdebesitzer

empfehle kleine Siedemaschinen ganz von
Eisen: **Carl Linke, Fischergasse 3.**

[4000]

Die Handlung

in- und ausländischer
natürlicher und künstlicher
mineralischer Gesund-Brunnen

des

Friedrich Gustav Pohl,

Breslau, Herrenstrasse Nr. 5,

offerirt von neuester Füllung, sowohl natür-
lich als künstlich: Willnaer, Seidschäfer und
Friedrichshaller Bitterwasser; Altmasser und
Biliner Sauerbrunnen; Cudowa, Driburger,
Eger Franzens und Sprudel; Esser Kräh-
schens und Kessel; Jachinger, Jämsberger,
Geilnauer, Gleichberger; Bombardier Eliza-
beth; Jämsbader; Köstener; Kreuznacher Eliza-
beth; Karlsbader Schloß, Sprudel, Mühl,
Neu, Theresien- und Markt-Brunnen; Rissin-
ger Kalozy; Langenauer, Marienbader Kreuz-
und Ferdinands; Mühl- und Ober-Salz-
Denhauser, Roisdorfer; Bormonter u. Schwal-
bacher Stahl, Paulinen- und Wein; Selter-
er, Einzinger, Sodener, Spaa Bourbon;
Widly, gr. grüße; Wiltunger, Weibacher und
Wittelsbacher Salzbrunnen; sowie Adelheids-
Eger Salz- und Wiesens; Gieshübler Königs-
Krankenheiler Jododa-Schwefel-Wasser und
Jod-Soda-Wasser (Bernhards- und Johann-
georgensquelle), Widly Celsinenquelle.

Eine Partie neue Garten-Stühle, Bänke
und Tische verschiedener Art stehen zum
Verkauf Graben Nr. 17. [4605]

E. Langer, Tischlermeister.

Frühe Speckulieren, schöne
Bäcklinge, ger. Goldfische, ger.
Stöhr (Steinlachs), frisch mar.
Bratheringe, Alal und Horn-
Alal, schöne ger. u. mar. Fische
etc. empfiehlt: [4636]

G. Donner, Stöckg. 29.

Hoff'schen Malz-Extract
und Kraft-Brust-Malz
offerirt: [4037]

E. G. Schwarz, Dhlauerstrasse 21,

Niederlage für Breslau.

Ausgezeichnete gute Brandenburger
Speise-Kartoffeln,
die Meße 1 1/2 Sgr., sind zu haben Ober-
Strasse Nr. 12, im Keller. [4611]

C. F. Triepel

in Berlin, Brüderstr. 23.

Import [4016]

echter Panama- u.**Maracaibo-Hüte**

in den neuesten Façons, garnirt u. ungarirt.
Verkauf en gros & en détail.

Tuchfaden werden gut gereinigt bei der
Tuchwaße **Wischke, Neue Kirchgasse Nr. 8.**

[4645]

Schiffsbauholz.

Auf dem Dom. Glend bei Kissa i. Schl.
lager mehrere Klotter Schiffsbauholz zum
Verkauf.

Ein im besten Betrieb stehende Tuchfabrik
in der günstigen Lage Baiens, mit
Färberei, Spinnerei mit 6 Appartements,
Weberei und Appretur-Anstalten nach den
neuesten Systemen, ist Familienverhältnisse
wegen mit wenig Baarverlag zu verkaufen.
Näheren Aufschluss gibt auf Franco-Briefe
Pachhofer, Expeditur in Regensburg.

Am ersten Feiertag Nachmittag blieb in der
Elisabethkirche ein brauner Sonnenstern
in einer Bank stehen. Der ehrliche Finder
wird gebeten, denselben gegen Belohnung beim
Kirchschaff **Hrn. Fehner** abzugeben. [4045]

[4642]

Verpachtung.

Veränderungshalber ist von **Johanni d. J.**
ab die an der Chaussee zwischen Breslau und
Nimptsch gelegene Gastwirthschaft zu **Nätsch**
auf mehrere Jahre zu verpachten. Pächterliche
Bewerber wollen sich persönlich melden und
erfahren das Nähere in der Erbshofthei da.

Spezerei-Geschäfts-Verkauf.

Ein auf einer lebhaften Straße Breslau's
gelegenes Spezerei-Geschäft, welches eine Reihe
von Jahren schon besteht und mit Kundschaf-
ten versehen ist, beabsichtigt der Besitzer verän-
derungshalber zu verkaufen. Reflektirende,
die eine Anzahlung von 1000—1500 Thlr.
leisten können, erfahren das Nähere unter
Adresse A. B. C. poste restante Breslau. [4624]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Schulgrammatik der französischen Sprache

als Fortsetzung der Elementargrammatik

[3580]

Dr. Gleim,

Rektor der höheren Töchter Schule zu St. Maria Magdalena in Breslau.

Gr. 8. 19 1/2 Bogen. Preis 24 Sgr.

Die Schulgrammatik enthält zwei einjährige Kurse, die sich an die drei einjährigen Cur-
der Elementargrammatik anschließen. Möge sich dieser Theil des Werkes beim Unterrichte eben-
brauchbar erweisen als die Elementargrammatik. (Gr. 8. 22 1/2 Bogen. Preis 20 Sgr.)

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber Theater und Musik.

Historisch-kritische Studien

von

Alfred Freiherrn von Wolzogen.

gr. 8. 21 Bogen. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 7 1/2 Sgr.

Inhalt: Deutsche Bühnensituation. Die pariser Theater. — Das englische Theater
der Gegenwart. — Die Rettung des klassischen Repertoires für das deutsche Theater. —
Ueber Theater-Kritik. — Musikalische Leiden der Gegenwart. — Zur Musikfrage. — Di-
Zukunftsmusik. — Die deutsche Musik in Italien. — Der Verfall der Gesangskunst. —
Abelheid Günther. Ein Künstlerbild der Gegenwart. — Nadejda Wagdanoff und das mo-
derne Ballet. [3230]

Zur gefälligen Beachtung!

Diejenigen Herren Restaurateure, welche ge-
sonnen sind, während der diesjährigen Rennen
auf dem Rennplatz bei Alt-Scheitling Feste auf-
zustellen, erfahren das Nähere wegen Erlaub-
nis, resp. Pacht, in der Weinhandlung von
[4612] **J. Simmchen & Co.**

Vor Anlauf des verlorenen Lotterie-Looses
Nr. 35,486 1/2 zur 4ten Klasse 123. Lotterie
warnt [4644]

J. Gracht, königl. Lotterie-Einnehmer.**Vorteilhaftes Geschäft.**

Mit 4000 Thlr. Anzahlung ist eine seit
einer langen Reihe von Jahren bestehende und
sehr gut rentirende Ziegelei mit Delonomie zu
verkaufen, und werden fraktierte Anfragen
unter N. H. 8. durch die Expedition der Bres-
lauer Zeitung erbeten. [4022]

Eine in Hermsdorf unterm Könast reizend
gelegene Besitzung, enthaltend 7 Stu-
ben, 2 Küchen, Gemölde etc., Pferdestall, Wa-
genremise, wobei auch ein Garten, ist für
2000 Thlr. veräußert; Anzahlung 1000 bis
1200 Thaler. Näheres bei Oberamtmann
Minor in Hirschberg auf kostenfreie An-
fragen. [3702]

Für ein auswärtiges bedeutendes Leinen-
Waaren-Geschäft wird ein **Waaren-
Expedit**, der in gleicher Weise bereits
thätig gewesen ist, unter günstigen Bedingun-
gen zu engagiren gesucht. Offerten würde die
Leinwandhandlung der Herren **E. Schilling-
ger und Comp.** in Breslau entgegen zu
nehmen die Güte haben. [4616]

Ein Seminarist, welcher sich durch gute
Zeugnisse legitimiren kann, und gut musi-
kalisch ist, wird zum 1. Juli d. J. als Lehrer
für 2 Kinder, gesucht. Reflektirende wollen
ihre Briefe unter der Adresse Z. S. A. poste
restante Wahlstatt, abgeben. [4020]

Eine Dame in mittleren Jahren, mit guten
Zeugnissen versehen, sucht vom 2. August
ab eine Stelle als **Gesellschafterin** bei
einer stillen Dame oder ein Engagement
als **Erzieherin** jüngerer Kinder. Portofreie
Adressen werden erbeten unter H. V. G. Jauer
poste restante. [3967]

Eine **Bonne**, Französin oder Schweizerin,
wird für eine Stellung in Breslau zum
1. Juli d. J. gesucht. Meldungen unter
J. L. 13 poste restante Breslau. [4631]

Ein **Bachmeister**, der die Heizung der
Bäderei mit Steinkohlen versteht, und
sich durch seine Tüchtigkeit ausweisen
kann, auch eine Kaution zu legen im
Stande ist, wird für ein Wälden-Etablisse-
ment mit Väderei zu engagiren gesucht.
Frankirte Adressen unter C. W. H. über-
nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [3833]

Ein **Kaufmann**, in den 30er Jahren, un-
verheirathet, der ein Habern-Sortir-Ge-
schäft hatte, solches gut versteht, sucht bei be-
stehenden Anprüchen in einem solchen, einer
Papier-Fabrik, oder sonst wo, als Sortir-
Bodenmeister, oder Aufseher, ein halbes
Unterommen. Näheres bei **D. Schwerin**,
Antonienstrasse, Storch. [4640]

Pensions-Anzeige.

Bei einem Lehrer an einer höheren Lehr-
anstalt finden einige Knaben freundliche Auf-
nahme. Näheres durch Herrn Kaufmann
Schlegel, Nikolajstr. 78. [4628]

Breslauer Börse vom 21. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeid. Schl. Pfd. Lt. A. 1/4 98 1/2 G. Ndrschl.-Märk. 4 —

Dukaten 93 1/2 G. Schl. Pfd. Lt. B. 3/4 99 1/2 B. dito Prior. 4 —

Louisd'or 108 1/2 G. dito dito C. 4 97 G. dito Ser. IV. 5 —

Poln. Bank-Währ. 97 1/2 B. Schl. Rst.-Pfd. 4 — dito Obersehl. Lit. A. 3 1/2 121 1/2 B.

Oesterr. Bill. 71 B. Schl. Rentenbr. 4 98 1/2 B. dito Lit. B. 3 1/2 121 1/2 B.

Inländische Fonds. Posener dito 94 1/2 B. dito Prior.-Ob. 4 90 1/2 B.

Freiw. St.-Anl. 102 1/2 G. Schl. Pr.-Oblig. 4 97 1/2 B. dito dito 4 97 1/2 B.

Preuss. Anl. 1850 102 1/2 G. Poln. Pfandbr. 4 85 G. Rheinische 4 —

dito 1852 102 1/2 G. dito neue Em. 4 — Kosel-Oderbrg. 4 —

dito 1854 102 1/2 G. Poln. Schatz-O. 4 — dito Prior.-Ob. 4 —

dito 1859 106 1/2 G. Krak.-Ob.-Obl. 4 — dito dito 4 1/2 —

Präm.-Anl. 1854 121 1/2 B. Oest. Nat.-Anl. 5 55 1/2 G. dito Stamm 5 —

St.-Schuld-Sch. 3 1/2 88 1/2 B. Eisenbahn-Aktien. Oppl.-Tarnow 4 33 1/2 B.

Bresl. St.-Oblig. 4 — Freiburger 101 1/2 B. Disc.-Com.-A. 5 —

dito dito 4 — dito Prior.-Obl. 4 — Minerva 5 —

Posen. Pfandb. 4 — dito dito 4 1/2 — Schles. Bank 4 80 1/2 B.

dito Kreditsch. 4 91 1/2 B. Köln-Mind. Pr. 4 — N. Oest.-Credit 60 1/2 B.

dito Pfandb. 3 1/2 95 G. Fr.-W.-Nr. rdb. 4 — Wach.-Wien. R. 4 —

Schles. Pfandb. 4 89 1/2 G. Mecklenburger 4 —

à 1000 Thlr. 3 1/2 89 1/2 G. Neisse-Brieger 4 —

18. u. 19. Mai Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U.

Luftdruck bei 0° 27° 10' 40" 27° 10' 17" 27° 9' 61"

Luftwärme + 2,9 + 1,6 + 5,4

Thaupunkt — 0,3 0,0 + 1,9

Dunnsättigung 75pEt. 87pEt. 52pEt.

Wind NW NW NW

Wetter trübe heiter überwölkt

19. u. 20. Mai Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U.

Luftdruck bei 0° 27° 10' 40" 27° 10' 17" 27° 9' 61"

Luftwärme + 2,2 + 4,0 + 6,2

Thaupunkt + 0,1 + 0,4 + 3,0

Dunnsättigung 83pEt. 73pEt. 75pEt.

Wind W W W

Wetter wolkig Sonnenbl. bed. Regen

Breslauer Börse vom 21. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeid. Schl. Pfd. Lt. A. 1/4 98 1/2 G. Ndrschl.-Märk. 4 —

Dukaten 93 1/2 G. Schl. Pfd. Lt. B. 3/4 99 1/2 B. dito Prior. 4 —

Louisd'or 108 1/2 G. dito dito C. 4 97 G. dito Ser. IV. 5 —

Poln. Bank-Währ. 97 1/2 B. Schl. Rst.-Pfd. 4 — dito Obersehl. Lit. A. 3 1/2 121 1/2 B.

Oesterr. Bill. 71 B. Schl. Rentenbr. 4 98 1/2 B. dito Lit. B. 3 1/2 121 1/2 B.

Inländische Fonds. Posener dito 94 1/2 B. dito Prior.-Ob. 4 90 1/2 B.